

Industrieforum

Roboter verändern die industrielle Welt

Industriepolitik

Die Sozialpartnerschaft hat sich nicht überlebt

Industriekonjunktur aktuell

Starkes Wachstum 2018, aber es droht die Abkühlung

Bundessparte Industrie (BSI)

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von rund 4.000 Mitgliedsunternehmen, die schwerpunktmäßig der Industrie zuzuordnen sind. In der österreichischen Industrie sind rund 400.000 Personen beschäftigt.

Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

Industriewissenschaftliche Institut (IWI)

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

Industriellenvereinigung (IV)

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzgebungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Telefon: 05 90 900-3460
Telefax: 05 90 900-113417
Internet: <http://wko.at/industrie>,
E-Mail: bsi@wko.at

Präsidium

Obmann Mag. Sigi Menz, Ottakringer Getränke AG
Stellvertreter Hon.Konsul KommR Veit
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH
Stellvertreter KommR DI Dr. Clemens Malina-
Altzinger, Reform-Werke Bauer & Co. Ges.m.b.H.
kooptiert: Günter Dörflinger, MBA Christof
Industries GmbH

kooptiert: MEP Dr. Paul Rübzig, Rübzig GmbH & Co KG

Geschäftsführer

Mag. Andreas Mörk

Industriewissenschaftliches Institut

Mittersteig 10/4, 1050 Wien
Telefon: 513 44 11-0
Telefax: 513 44 11-2099
Internet: <http://www.iwi.ac.at>,
E-Mail: office@iwi.ac.at

Vorstand

Vorsitzender Hon.Prof. Dr. Wilfried Stadler,
Wirtschaftsuniversität Wien
Stellvertreter Gen.Sekr. Mag. Anna Maria
Hochhauser, Wirtschaftskammer Österreich
Gen.Sekr. Mag. Christoph Neumayer,
Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Markus Beyrer, Business Europe
Dr. Wolfgang Damianisch
Mag. Christian Domany, Unternehmensberater
Dr. Erhard Fürst
DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,
Münze Österreich AG
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider,
Industriewissenschaftliches Institut

Kuratorium

Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH
Dir. Mag. Dr. Johannes Turner,
Oesterreichische Nationalbank

Geschäftsführer

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Wissenschaftlicher Leiter

Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

Industriellenvereinigung

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich
Telefon: 43 1 71135 – 0
Internet: www.iv.at, www.facebook.com/industriellenvereinigung, www.twitter.com/iv_news

E-Mail: office@iv.at

Präsidium

Präsident Mag. Georg Kapsch, Kapsch AG
Vizepräsident Ing. Hubert Bertsch,
BERTSCH-Holding
Vizepräsident Dr. Axel Greiner, Greiner Gruppe
Vizepräsident KR Mag. Otmar Petschnig,
Fleischmann & Petschnig Dachdeckungs GmbH

Geschäftsführung

Generalsekretär Mag. Christoph Neumayer
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter Koren



editorial

Mag. Georg Kapsch
 Konjunkturchancen wurden gut genutzt, jetzt darf das Reformtempo nicht nachlassen. **4**

forum

Robotik und Künstliche Intelligenz:
 Die Zukunft der Industrie hat bereits begonnen **6**

Robotiklösungen aus Österreich:
 Wie Roboter die industrielle Welt von morgen verändern **8**

Interview:
 Roboter und Menschen werden den gleichen Arbeitsraum teilen
 Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Andreas Müller,
 Vorstand Institut für Robotik, JKU Linz **12**

politik

KÖSt-Senkung:
 Starke Anreize für Wachstum und Investition am Standort Österreich **16**

Kommentar:
 Die neue Seidenstraße: Historische Chance oder politische Bedrohung für Europa?
 Prof. Dr. Gabriel Felbermayer,
 Leiter IFO-Zentrum für Außenwirtschaft München **19**

Interview:
 Die Sozialpartnerschaft hat sich keineswegs überlebt
 Karlheinz Kopf,
 Generalsekretär WKO **20**

Neue Serie:
 Export als Chance für die Lebensmittelindustrie **24**

konjunktur

Kommentar zur internationalen Konjunkturentwicklung
 FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider **30**

Industriekonjunktur:
 Inlandsnachfrage und Export stützen das Industrie-Wachstum
 Mag. Andreas Mörk **32**

konjunktur nach branchen

- Branchenübersicht **34**
- Gesamtindustrie **35**
- Bergwerke und Stahl **35**
- Stein- und keramische Industrie **36**
- Glasindustrie **36**
- Chemische Industrie **37**
- Papierindustrie **37**
- PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton **38**
- Bauindustrie **38**
- Holzindustrie **39**
- Lebensmittelindustrie **39**
- Textil-, Bekleidungs-, Schuh & Lederindustrie **40**
- NE-Metallindustrie **40**
- Metalltechnische Industrie **41**
- Fahrzeugindustrie **41**
- Elektro- und Elektronikindustrie **42**
- Offenlegung, Impressum **42**

inhalt

Fotos: JKU, WKO, beigestellt

Aus der Stärke heraus agieren

Der konjunkturelle Rückenwind wurde bisher gut genutzt.
Das Reformtempo darf jetzt nicht nachlassen.

Autor: Mag. Georg Kapsch

Das Jahr 2018 neigt sich dem Ende entgegen, und einmal mehr hat die Industrie ihre Rolle als Motor für allgemeinen Wohlstand, Wachstum und Beschäftigung mehr als erfüllt. Beflügelt von einem äußerst vorteilhaften konjunkturellen Umfeld konnte die produzierende Wirtschaft bis Jahresende mehr neue Arbeitsplätze schaffen als alle anderen Branchen. Doch bei allen Erfolgen darf nicht übersehen werden, dass auch dem hellsten Tag eine Abenddämmerung folgt, auf die es sich vorzubereiten gilt.

Ende der Hochkonjunktur zeichnet sich ab

Zwar steht Österreich keine Rezession bevor. 2019 dürfte sich das Wachstumstempo aber verlangsamen. Diese „Rückkehr zur Normalität“ mag angesichts bisheriger Höhenflüge als enttäuschender Rückschritt erscheinen. Österreich selbst kann wenig dagegen tun, sind die Ursachen doch primär außerhalb des Landes zu suchen. Beispiele hierfür sind etwa der Brexit, die zunehmenden protektionistischen Tendenzen mancher Länder sowie daraus etwaig resultierende Handelskonflikte. Umso mehr ist es daher angebracht, den heimischen Wirtschafts- und Industriestandort durch geeignete Rahmenbedingungen weiter zu stärken.

Wichtige Reformen angestoßen und umgesetzt, weitere müssen folgen

Es stimmt daher zuversichtlich, dass Österreich im vergangenen Jahr seine Wettbewerbsfähigkeit in vielen Bereichen stärken konnte – maßgeblich auf Initiative und Dank der Bemühungen der Industriellenvereinigung. Viele langjährige Forderungen, wie etwa eine moderne, praxisgerechte Arbeitszeitregelung, wurden endlich in die Tat umgesetzt. Die Lohnnebenkosten werden ab 2019 weiter sinken, die Beschleunigung standortrele-

vanter Infrastrukturprojekte wurde beschlossen, ebenso die Reform der Sozialversicherung – um nur einige Beispiele zu nennen. Weitere Entlastungsschritte für Menschen und Unternehmen durch eine Steuerstrukturreform, mit unter anderem einer Senkung des Einkommensteuertarifs sowie vor allem einer Reduktion der Körperschaftsteuer, müssen zügig folgen.

Auf Stärken setzen, durch Bildung und Innovation punkten

Der Mut zu Reformen darf uns jedenfalls nicht verlassen, wenn wir den Anschluss an die internationalen Mitbewerber – auch in konjunkturell wieder herausfordernden Zeiten – nicht verlieren wollen. Denn vergessen wir nicht: In einer kleinen Volkswirtschaft wie Österreich können Wohlstand, Arbeitsplätze und ein nachhaltig finanzierter Sozialstaat nur durch den internationalen Erfolg heimischer Unternehmen und ihrer Beschäftigten gesichert werden. Ein Erfolg, der maßgeblich durch qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglicht wird. Der Faktor Bildung und Ausbildung ist daher nicht nur gesellschafts-, sondern auch wirtschaftspolitisch von entscheidender Bedeutung. Die Schaffung zahlreicher zusätzlicher Studienplätze an den Fachhochschulen im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich leistet hier einen wertvollen Beitrag. Innovative, forschende Unternehmen wurden 2018 mit der Erhöhung der Forschungsprämie unterstützt, das angekündigte Forschungsfinanzierungsgesetz würde zusätzliche Sicherheit bei Planung und Finanzierung von Forschungsaktivitäten ermöglichen. Österreichs Stärken liegen nicht in Rohstoffen oder dergleichen. Sie liegen in den Fähigkeiten seiner Menschen und der Innovationskraft seiner Unternehmen. Daran müssen wir konsequent weiterarbeiten, wenn wir in Zukunft aus der Stärke heraus agieren, anstatt nur auf (Konjunktur-)Schwächen reagieren wollen. ■



Mag. Georg Kapsch,
Präsident der
Industriellenvereinigung

Viele langjährige Forderungen, wie etwa eine moderne, praxisgerechte Arbeitszeitregelung, wurden endlich in die Tat umgesetzt. Die Lohnnebenkosten werden ab 2019 weiter sinken.

Die Zukunft der Industrie hat bereits begonnen

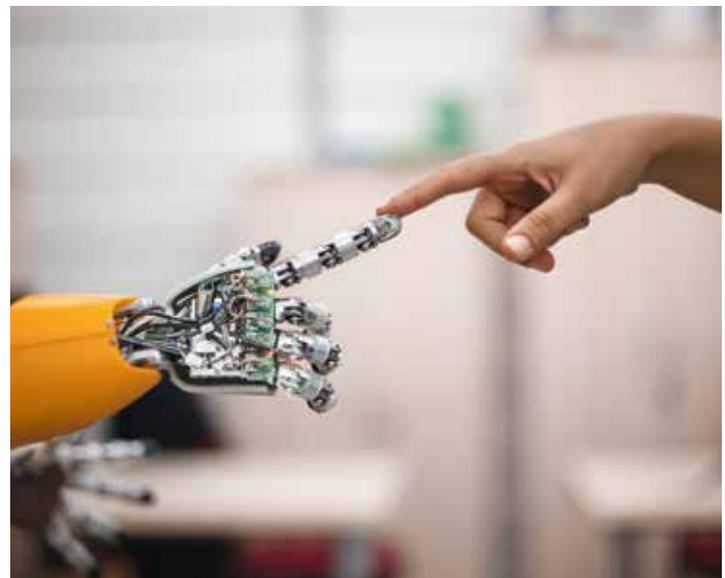
Internationale Konzerne wie Siemens und Bosch setzen auf Robotik und Künstliche Intelligenz und leisten damit einen entscheidenden Beitrag zur Transformation und Modernisierung der Industrie.

Was vor einigen Jahren noch Science-Fiction war, wird in den Unternehmen der Industrie immer mehr zum Alltag. Die Robotik entwickelt sich zu einer der Schlüsseltechnologien für die Zukunft. Und sie wird die Arbeits- und Produktionsbedingungen weiter beträchtlich verändern – hin zu einer Welt, in der sich ganze Fabriken selbst steuern. Eine Entwicklung, die große Chancen für die heimischen Industriebetriebe und den Wirtschaftsstandort Österreich birgt.

Globale Transformation der Industrie

„In der Industrie wächst der Bedarf an flexibleren Maschinen. Maschinenbau und Robotik wachsen immer stärker zusammen. Experten schätzen, dass der Anteil von Aufgaben, die durch Roboter erledigt werden, von heute zehn Prozent bis auf 25 Prozent im Jahr 2025 steigen wird“, erklärt Kurt Hofstädter, Leiter der Division Digital Factory bei Siemens CEE. Bereits jetzt werden beim internationalen Technologie-Konzern Roboter in den eigenen Werken eingesetzt, wie Hofstädter ergänzt: „Siemens will seine TIA-Plattform (Totally Integrated Automation) durch nahtlose Einbindung moderner Technologien der Robotikbranche verstärken. Die neueste Version

des TIA-Portals enthält jetzt auch Robotikfunktionen. Roboterhersteller wie Kuka und Yaskawa haben bereits Funktionsbibliotheken für Programmier-roboter im TIA-Portal bereitgestellt.



Siemens arbeitet in Sachen Robotik und Automatisierung eng mit Experten aus China, Europa & den USA zusammen.

So werden Steuerungs- und Robotertechnologien enger miteinander verknüpft, und Siemens bietet eine einheitliche Lösung vom Engineering bis zum Betrieb von Robotern.“ Siemens-Experten entwickeln KI-Anwendungen für die Industrie, Smart Cities, Züge, Medizintechnik, Windparks oder Energie-verteilung. Kurt Hofstädter: „Ziel ist es, das Industrieautomatisierungsportfolio mit Robotik zu kombinieren und erstklassige Fertigungslösungen zu realisieren. Somit können wir unseren Kunden neue Services anbieten, mit denen sie Produktivität und Effizienz steigern, und einen Beitrag zur globalen Transformation und Modernisierung der Industrie beitragen.“

„Der Anteil der Arbeiten, die Roboter erledigen, wird von heute zehn auf 25 Prozent steigen!“

Kurt Hofstädter,
Leiter der Division
Digital Factory bei
Siemens CEE



Flexibel und kostengünstig

Auch die Bosch-Gruppe, ein international führendes Technologie- und Dienstleistungsunternehmen mit weltweit rund 402.000 Mitarbeitern kann auf eine umfassende Erfahrung mit Industrie 4.0-Lösungen zurückgreifen. So weiß Bosch Österreich-Chef Klaus Peter Fouquet: „Bosch bietet Industrie 4.0-Lösungen für die gesamte Wertschöpfungskette – von einzelnen Komponenten bis kompletten Fertigungslinien. In zahlreichen Bosch-Werken sind Industrie 4.0-Lösungen im Einsatz, so etwa in unserem Werk in Homburg, wo sichtbar wird, was mit Industrie 4.0 gemeint ist. Dort entstehen 200 verschiedene Varianten von Hydraulikventilen, die im Maschinenbau eingesetzt werden. Alle Abläufe sind digitalisiert und in der Fertigungslinie eingespeichert. Das führt dazu, dass die verschiedenen Ventilvarianten ohne Umrüstung gefertigt werden können. Auf den Anlagen, die eigentlich für Großserien ausgelegt waren, entstehen wirtschaftlich sogar Sonderteile bis zur Einzel-fertigung. Das war vor kurzem noch unvorstellbar. Industrie 4.0 bedeutet aber nicht, dass bestehende Anlagen nutzlos werden. Homburg zeigt, dass es möglich ist, alte Maschinen auf ein neues Niveau zu heben. Der heute vernetzte Prüfstand wurde vor zehn Jahren installiert. Die Modernisierung hat sich be-



„Die vollvernetzte Fabrik ist ein intelligenter Raum, in dem nur Boden, Seiten und Decke fest verbaut sind.“

Klaus Peter Fouquet,
CEO Bosch Österreich

reits nach 18 Monaten amortisiert.“ Das größte Potenzial bieten nicht nur Hardware oder Gerätevernetzung, sondern intelligente Software – durch sie werden Anwendungen rund um das Internet der Dinge überhaupt erst möglich.

„Bis 2020 will die Bosch-Gruppe mit Industrie 4.0 insgesamt mehr als eine Milliarde Euro Zusatzumsatz erzielen. Die vollvernetzte Fabrik ist ein intelligenter Raum, in dem nur Boden, Seiten und Decke fest verbaut sind. Alles andere ist frei beweglich, die Fertigung stellt sich selbst auf und richtet sich flexibel ein – von der Einzelanfertigung bis zur Massenproduktion: Maschinen fahren nach Bedarf rein oder raus, Montagelinien vergrößern oder verkleinern sich, autonom fahrende Transportroboter beliefern Mitarbeiter mit Bauteilen. Roboter arbeiten mit Menschen Schulter an Schulter und nehmen ihnen monotone oder anstrengende Tätigkeiten ab. Ultraschnelles 5G-Funknetz ermöglicht den Austausch von Informationen in Echtzeit, künstliche Intelligenz steigert die Produktqualität dank frühzeitiger Fehlererkennung.“ Künftig werden durchgehend vernetzte Maschinen dank künstlicher Intelligenz auch eigenständig Entscheidungen treffen und sich selbst organisieren können. Ob Einzelstück oder Massenserie, erklärt Fouquet: „Industrie 4.0 und Logistik 4.0 sorgen dafür, dass unsere Kunden und wir selbst unterschiedlich hohe Stückzahlen flexibel und kostengünstig produzieren können. Wie das aussehen kann, werden wir in rund zwei Jahren mit unserer Referenzfabrik im chinesischen Xian zeigen.“



Roboter arbeiten Schulter an Schulter mit Menschen und nehmen ihnen monotone oder anstrengende Tätigkeiten ab.

Autor: Sebastian Wegener

Wie Roboter die industrielle Welt von morgen verändern

Heimische Industriebetriebe von ABB und TGW bis KUKA und IGM sind weltweit führende Hersteller von modernen Robotiklösungen. Ihre Produkte sind die Säulen der Industrieanlage von morgen.

Digitalisierung und Automatisierung verändern die Produktionsprozesse der Industrie. ABB Robotics & Motion, eine Division des international agierenden Technologiekonzerns Asea Brown Boveri, ist als Hersteller führend mit dabei, die industrielle Welt der Zukunft zu prägen. Manfred Gloser – Local Division Manager Robotics & Motion bei ABB Österreich – verrät im Gespräch, welche Bedeutung die Mensch-Roboter-Kolla-

laboration hat und wie moderne Technik die Sicherheit erhöht: „Roboter sind überall in der Industrie präsent und werden vielseitig eingesetzt – für robuste Aufgaben wie das Schweißen oder Lackieren von Automobilen bis zu sehr präzisen Tätigkeiten wie etwa die Kleinteilmontage bei Mobiltelefonen. ABB stellt Roboter für jeden Einsatzbereich her, darunter auch kollaborative Roboter wie etwa YuMi. Wir liefern aber nicht nur einzelne Roboter, sondern ebenso komplette Fertigungslinien und schlüsselfertige Lösungen für komplexe Industrieprojekte. Die lassen sich zu digitalen Öko-systemen verbinden und arbeiten effizienter. Auch Software zur Planung, Simulation und Programmierung, Applikationsausrüstung sowie ein breites Serviceangebot sind Teil unseres Portfolios.“

„Roboter sind heute integraler Bestandteil des gesamten Produktions-Ökosystems.“

Manfred Gloser,
Local Division Manager
Robotics & Motion
ABB Österreich



Die Fabrik der Zukunft

Wohin geht also die Entwicklung bei der Herstellung von Robotern, wenn Industrieunternehmen heute geringere Volumina fertigen, dafür aber einen hohen Produktmix in immer kürzeren Zyklen fahren? Manfred Gloser erklärt dazu: „Die Fabrik der Zukunft setzt auf Modularität, Digitalisierung und einen flexibleren Einsatz verschiedener Robotertypen. Dank fortschrittlicher Sicherheitstechnik sind Roboter dabei nicht länger hinter Schutzzäunen autark arbeitende Maschinen. Sie sind vielmehr integraler Bestandteil des gesamten Produktions-Ökosystems und werden dabei direkt neben mit Menschen besetzten Arbeitsstationen eingesetzt. Es wird auch nach wie vor den klassischen Industrierobotern geben, die autark ihre Arbeit verrichten. Dieser lässt sich aber innerhalb weniger Minuten umrüsten, ohne die Produktion stoppen zu müssen. Und auch die Roboterprogrammierung wird vereinfacht – ein Stichwort ist hier „Lead-Through-Programming“, das eine Programmierung ganz ohne Programmierkenntnisse ermöglicht.“



Modularität, Digitalisierung und der flexible Einsatz diverser Robotertypen prägen die industrielle Fertigung von morgen.

Heute profitieren nahezu alle Industriezweige von der robotergestützten Automatisierung. Sie schafft nicht nur einen Mehrwert, sondern macht die Arbeit ansprechender. Roboter befreien Menschen von eintönigen, schweren und gesundheitsgefährdenden Arbeiten - angesichts des andauernden Fachkräftemangels ein wichtiger Aspekt. Die Statistiken sind eindeutig: Die Länder mit der höchsten Roboterichte weisen auch weltweit die niedrigsten Arbeitslosenquoten auf. Die Skalierbarkeit moderner Roboter und der Einsatz kollaborativer Roboter führt zudem auch in KMUs zu neuen Arbeitsplätzen, da die Produktivität deutlich gesteigert werden kann und sie sich dem globalen Wettbewerb besser stellen können.

Roboter für Intralogistik

Die weltweit führenden Robotik- und Greiferlösungen von TGW, mit dem Sitz im oberösterreichischen Marchtrenk, erledigen unterschiedlichste Automatisierungsaufgaben, die den Material Handling-Prozess in Unternehmen nicht nur erleichtern, sondern auch wirtschaftlicher machen. Während Roboter in der Automobilindustrie schon länger State of the art sind, war das Kommissionieren in der Intralogistik bislang nur eingeschränkt möglich. Gerade der wachsende E-Commerce bringt jedoch neue Herausforderungen und ein verändertes Bestellverhalten der Kunden mit sich. Stichwort: steigende Einzelstück-Bestellungen. Daher gewinnt die Automatisierung in der Intralogistik kontinuierlich an Bedeutung: für diesen wachsenden Bedarf hat TGW mit Rovolution eine innovative Lösung. „Rovolution ist intelligent, selbstlernend und extrem flexibel. Erkenntnisse aus den Bereichen kognitive Robotik, Machine Learning und Bilderkennung bilden die Basis für die Technologie“, erklärt Markus Gusenbauer, Director Group Technology bei TGW. Fällt ein Artikel zum Beispiel beim Greifvorgang zwischen Quell- und Zielbehälter zu Boden, korrigiert Rovolution autonom und passt den Lagerstand an. Damit vereint die Innovation zwei entscheidende Vorteile: Leistungsmaximierung und Flexibilität. Das bedeutet totales Minimieren von Ausfallzeiten, autonome Prozesse besorgen die Korrektur uner-



„Unerwartete Ereignisse werden vom Roboter ganz autonom und ohne menschlichen Eingriff korrigiert.“
Harald Schröpf,
CEO TGW Logistics Group



TGW Logistics entwickelt intelligente, selbstlernende und flexible Robotersysteme für Intralogistik-Lösungen.

warteter Ereignisse. Revolution kommt mit einer riesigen Vielfalt an Artikeltypen und Verpackungen zurecht. Sowohl formstabile als auch weiche Verpackungen lassen sich verarbeiten, egal ob in Folie verschweißt oder in Karton, Plastik oder Blech gehüllt. „Ein hochmotiviertes Team – quasi ein TGW-internes Startup – hat Rovolution entwickelt. Die Performance ist wesentlich höher, unerwartete Ereignisse werden autonom und ganz ohne menschlichen Eingriff korrigiert, das ermöglicht unterbrechungsfreies Arbeiten rund um die Uhr. Rovolution lässt sich nahtlos in die TGW-Systemwelt integrieren“, zeigt sich TGW Logistics Group-CEO Harald Schröpf zufrieden. „Die ersten Aufträge und hohes Kunden-Interesse zeigen, dass wir die passende Lösung für die Herausforderungen



KUKA bietet eine komplette Palette von Cobots an, die Seite an Seite mit Menschen in Smart Factories arbeiten.

„Das Werkstück kommt nicht mehr zum Roboter, sondern der Roboter zum Werkstück!“

**Erich Schober,
CEO KUKA CEE GmbH**



des Marktes anbieten.“ Im Oktober hat eine hochkarätig besetzte Fachjury TGW zum Sieger in der Kategorie „Unternehmen“ beim Austrian Robotics Award 2018 gekürt. Harald Schröpf über den Gewinn: „Der Austrian Robotics Award ist eine großartige Bestätigung für unsere Arbeit.“

Roboter werden mobil

Mit der jüngsten Präsentation des Prototypen des sensiblen Leichtbauroboters LBR iisy wird KUKA zum ersten Hersteller, der die gesamte Bandbreite von Cobots über mobile Robotik, intuitiver Bedienbarkeit bis hin zu Industrie- und Schwerlastrobotern abdeckt. Der LBR iisy lässt sich schnell an neue Anforderungen anpassen und eignet sich

dadurch für viele neue Anwendungen. KUKA ist ein international tätiger Automatisierungskonzern, der seit mittlerweile 120 Jahren für Ideen und Innovationen steht. Heute ist KUKA einer der weltweit führenden Anbieter von intelligenten Automatisierungslösungen: Von der Komponente über die Zelle bis hin zur vollautomatisierten Anlage in den Branchen Automotive, Electronics, Consumer Goods, Metallindustrie, Logistics/E-Commerce, Healthcare und Servicerobotik bietet KUKA alles aus einer Hand. Die KUKA CEE GmbH in Linz ist ein Unternehmen der KUKA AG mit Sitz in Augsburg. Das Hauptanwendungsgebiet war lange Zeit die Automobilindustrie. Stark am Wachsen ist der Bereich der General Industry und hier speziell die Elektronikbranche. Dort sind kleine, flexible Lösungen gefragt, die sich in wenigen Monaten bis Jahren amortisieren müssen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, hat KUKA mit dem KR 3 Agilus einen für diese Industrie optimal geeigneten Roboter entwickelt. Für die nächsten Jahre ein ebenso wichtiger Markt wird der für professionelle Servicerobotik sein. „Etwa Roboter, die über Nacht Regale im Supermarkt befüllen, oder im Medizinbereich, wo Roboter Operationsbesteck reinigen und bereitstellen. Es gibt mobile Einsatzplattformen für verschiedenste Anwendungszwecke“, sagt Erich Schober, CEO KUKA CEE GmbH, und ergänzt: „Roboter werden mobil, Künstliche Intelligenz ermöglicht zunehmend Mobilität und somit Flexibilität in der Fertigung: Das Werkstück kommt nicht mehr zum Roboter, sondern der Roboter zum Werkstück. Damit steigt der Anspruch, dass das System mit Sensoren und Kameras eine Intelligenz für seine Umgebung entwickeln muss.“

Flexible Fertigungssysteme

Seit den 80er Jahren besitzt IGM tiefgehende Erfahrung in der Anwendung komplexer, sensorgestützter Schweiß- und Schneidrobotersysteme. Als einziger österreichischer Hersteller von Robotern, die speziell für die Lichtbogenschweißung entwickelt werden, steht den Kunden ein umfangreiches Fachwissen für alle Anwendungen zur Verfügung. Systeme für die LKW-Industrie, für die Baggerfertigung, für den Eisenbahnbau, die Kesselfertigung

sowie für den Schiffbau werden quer über den Globus exportiert und bilden das Rückgrat von Fertigungsstätten bei vielen namhaften Herstellern. Die angebotene Produktpalette erstreckt sich von Teilsystemen rein für das automatische Schweißen bis hin zu Gesamtanlagen die bestehend aus mehreren Roboterzellen komplette Fertigungslinien bilden. Diese Systeme werden als fertige Turnkey-Lösungen vertrieben oder in bereits bestehende Anlagen integriert. Die Expansion des Marktes war in den letzten beiden Jahren gewaltig, für die nächste Zeit erwartet IGM geringere Steigerungsraten, aber auf hohem Niveau. Die Anforderungen der Kunden steigen, es werden vermehrt flexible Fertigungssysteme mit Integration unterschiedlicher Prozesse (bei IGM Handling und Schweißen) nachgefragt. Abseits der Industrieroboter werden Serviceroboter eine starke Steigerung erfahren und in den Alltag eindringen (wie schon jetzt die Rasenmäher und Swimmingpoolreiniger). Die Produktion geht von „hohe Stückzahl / geringer Produktmix“ hin zu „geringe Stückzahl / großer Produktmix“ – also mehr Flexibilität bei gleichbleibenden oder geringeren Fertigungskosten.

Internet der Dinge

„Das Internet der Dinge (IoT) ist einer der größten Innovationstreiber des kommenden Jahrzehnts“, erklärt A1-CEO Marcus Grausam. A1 hat deshalb die Plattform ‚A1 Internet der Dinge‘ entwickelt. Damit wird ein IoT-Ökosystem für alle Kunden, Technologiepartner und Innovatoren geboten. Basis dafür sind eine leistungsstarke Infrastruktur, State-of-the-art Rechenzentren und ein stabiles, schnelles Netz. „5G wird den nächsten Schub in der digitalen Transformation von Unternehmen bringen, durch den Menschen, Maschinen, Werkzeuge und Produkte in Echtzeit miteinander kommunizieren werden. A1 entwickelt gemeinsam mit Partnern und Experten Dienste, die die Technologie von 5G nutzen und der Wirtschaft einen deutlichen Mehrwert bringen“, so A1 CEO Marcus Grausam. Dabei kommt eine Reihe von Technologien zum Einsatz, die für künftige Industrie 4.0-Anwendungen eine Schlüsselrolle spielen: Das 5G-Netz stellt die erforderliche hohe Bandbreite zur Verfü-



IGM ist der österreichweit einzige Hersteller von Robotern, die speziell für die Lichtbogenschweißung entwickelt werden.

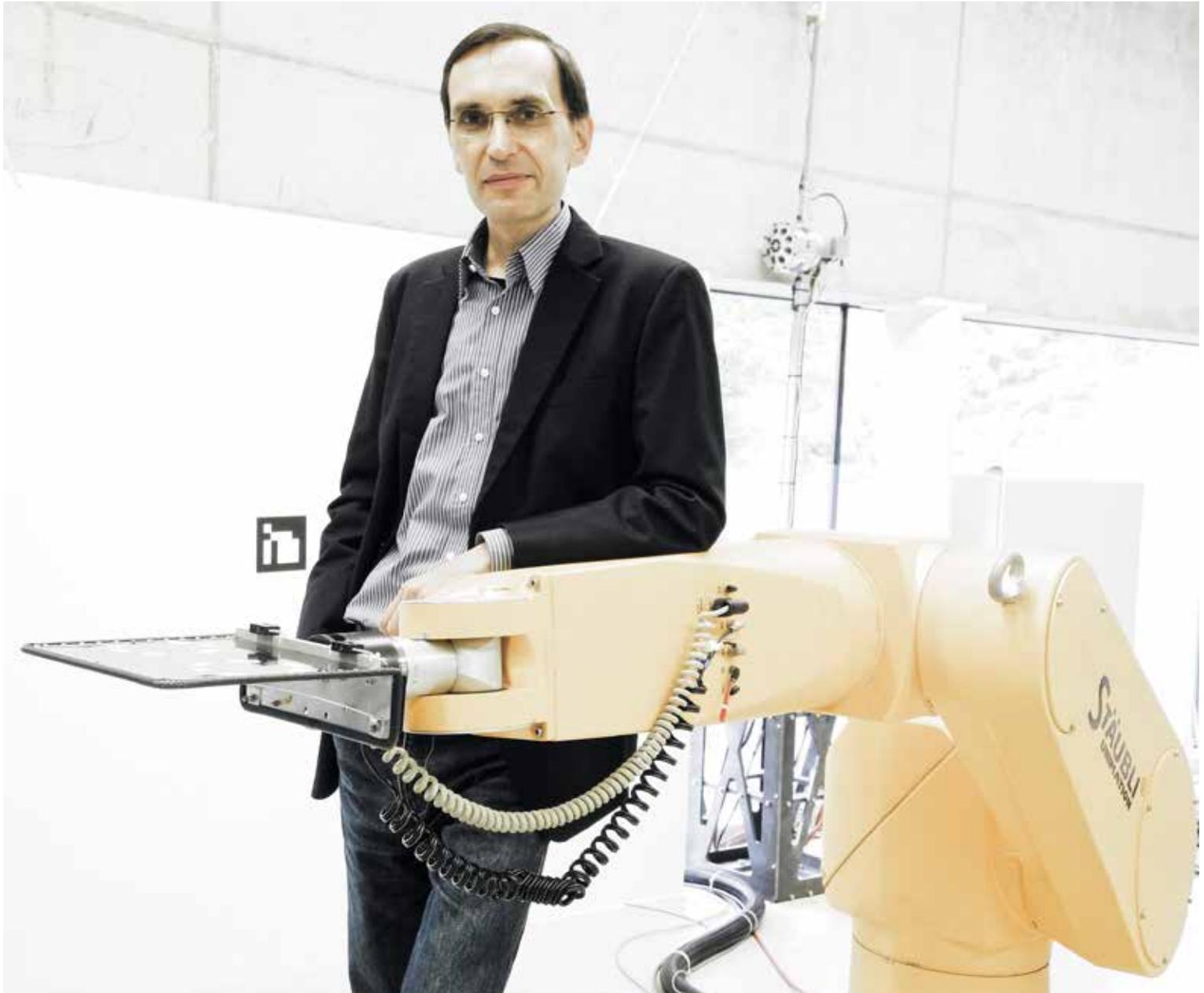
gung, während die Verarbeitung der Daten nahe am Entstehungsort in einer Edge Cloud äußerst geringe Latenzzeiten ermöglicht und dafür sorgt, dass die sensiblen Daten die Fabrik nicht verlassen. Künstliche Intelligenz identifiziert Abweichungen im Prozess, und diese Informationen werden per Augmented Reality-Anwendung der Live-Videoübertragung hinzugefügt. Wo bisher die persönliche Anwesenheit von Experten erforderlich war, kann jetzt mit Datenbrillen und Assisted Reality-Technologien synchron gearbeitet werden. ■

Autor: Sebastian Wegener



A1 schafft mit seinem 5G-Netz die Basis für das „Internet of Things“, das die Transformation der Industrie vorantreibt.

„Roboter und Mensch werden den gleichen Arbeitsraum teilen“



Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Andreas Müller, Vorstand des Instituts für Robotik an der Johannes Kepler Universität Linz, über denkende Maschinen, die Chancen der Robotik für den Standort Österreich und Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.

Roboter bestimmen zunehmend unser tägliches Leben. Sowohl in der Industrie, aber auch in die Haushalte ziehen immer mehr Roboter ein. Was sind die treibenden Kräfte hinter dem Aufstieg der Roboter?

Andreas Müller: Die treibende Kraft war schon immer der Wunsch, dass uns Maschinen unangenehme und schwere Arbeiten abnehmen. Heute bewerkstelligen Industrieroboter Aufgaben, die nach heutigen Standards für Werk tätige unzumutbar sind, aber auch solche, die ohne moderne Robotertechnologie undenkbar wären. Dass ein Staubsaugerroboter autonom die Wohnung reinigt oder ein Spielzeugroboter (mehr oder weniger) authentisch mit einem Kind spielt, wird nur durch das immer bessere Zusammenspiel von Mechanik und Regelungstechnik ermöglicht, wobei insbesondere den Methoden der Künstlichen Intelligenz (KI) eine zunehmende Rolle zukommt. Treibende Kräfte sind also die Fortschritte in der Mechatronik und KI.

Wo sehen Sie besonders in den nächsten Jahren die Haupteinsatzorte für Roboter?

Das größte Einsatzgebiet wird die Industrierobotik bleiben, sowohl was das Umsatzvolumen als auch die Marktdurchdringung betrifft. Dazu gehören auch sogenannte mobile Roboter, die (teil) autonom logistische Aufgaben übernehmen. Daneben werden die Assistive Robotik (AR) und die Medizinrobotik (MR) rasant an Bedeutung gewinnen, denen in einer alternden Gesellschaft eine zentrale Bedeutung zukommen wird. AR-Systemen sind (stationäre oder mobile) Serviceroboter, die hilfsbedürftige Personen bei ihren täglichen Tätigkeiten unterstützen, bei Bedarf anleiten und evtl. sogar in kritischen Situationen eingreifen. Die MR hat in den letzten Jahren große Fortschritte insbesondere im Bereich der Minimalinvasiven Chirurgie gemacht. Ein Thema, das aktuell sehr präsent ist, ist das der autonomen Fahrzeuge als eine Variante mobiler Roboter. Da wird sich sicher einiges tun. Bis zur Marktreife wird es aber, meiner Meinung nach, noch etwas dauern.

Wie gut ist Österreich auf diesen Boom der Roboter und künstlicher Intelligenz vorbereitet?

Die österreichische Industrie hat einen hohen Automatisierungsgrad und partizipiert ohne Frage von den Entwicklungen der Robotik. Das ist von entscheidender Bedeutung für den Wirtschaftsstandort. Bei der Forschung muss sich Österreich fokussieren – und zwar auf die innovativen Themen. Das ist bislang gut gelungen, nicht zuletzt aufgrund einer strategisch abgestimmten grundlagenorientierten und industrienahen Forschung im Rahmen von Kooperationsprojekten von Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Im internationalen Vergleich stehen wir gut da, sowohl was die Anzahl von EU-geförderten Projekten als die Durchdringung mit Robotertechnik anbelangt. Das betrifft nicht nur den traditio-

Die österreichische Industrie hat einen hohen Automatisierungsgrad und partizipiert ohne Frage von den Entwicklungen der Robotik.

nell starken maschinenbaulich/mechatronischen Bereich, sondern ganz besonders auch die KI, wo wir einige international führende Forscher aufweisen können.

Kann die Robotik zu einer zunehmenden Re-industrialisierung Österreichs führen?

Auch wenn der Begriff Re-Industrialisierung nicht ganz passt, da wir ja ein Industriestandort sind, ist es in der Tat so, dass es der steigende Automatisierungsgrad erlaubt, immer mehr bereits in andere Länder ausgelagerte Produktionsprozesse wieder in Österreich anzusiedeln. Die Automatisierung im allgemeinen und die Robotik insbesondere führen also, entgegen mancher Bedenken, summarisch eher zu einer Festigung existierender

und Schaffung neuer Erwerbstätigkeiten als zu einem Abbau.

Wo sehen Sie hier auch Risiken für den Standort Österreich?

Das einzige Risiko, das ich mir momentan vorstellen könnte, wäre den Anschluss zu verlieren. Dafür sehe ich momentan keinerlei Anzeichen. Aber wer nichts tut, hat schon verloren, und so wird es

ligent wären – da fehlt zumindest die Empathie, die uns etwas Menschenähnliches simulieren könnte.

Welche Möglichkeiten eröffnet das Zusammenspiel von künstlicher Intelligenz und Robotern?

Roboter müssen ihre Umgebung erkennen, Situationen wahrnehmen und selbst Entscheidungen treffen. Das sind die großen Themen der künstlichen Intelligenz. Die neuesten Entwicklungen auf diesen

Roboter lernen immer öfter auch komplexe Probleme zu lösen. Darin liegt auch eine große Chance für die heimische Industrie.



entscheidend sein, dass auch in Zukunft die Rahmenbedingungen erhalten werden, in denen innovative Forschung in Kooperation von Forschungseinrichtungen und Industrie möglich ist.

Durch künstliche Intelligenz gibt es immer mehr „menschlich“ anmutende Roboter wie zum Beispiel Sophia. Diese wirken recht intelligent, aber sind sie es wirklich?

Nach meinem Verständnis sind sie es nicht, und es wird wohl auch noch einige Zeit so bleiben, bis sie Intelligenz simulieren können. Im übrigen wären sie noch immer nicht menschlich, auch wenn sie intel-

Gebieten haben ganz neue Anwendungen der Robotik ermöglicht. Ein gutes Beispiel aus der Industrierobotik ist das Ergreifen und zielgerichtete Handling von Werkstücken. Es ist Stand der Technik, dass ein Roboter in wohlstrukturierten Situationen Objekte erkennt, diese hinsichtlich gewisser Kriterien bewertet und anschließend ergreift und entsprechend weiter verteilt. Nicht ganz so einfach ist es, wenn es sich um sehr unstrukturierte Situationen handelt, wo die Teile beliebig angeordnet sind. Ein gutes Beispiel ist der „Griff in die Kiste“, also z. B. die Aufgabe, gewisse Teile aus einer Kiste zu entnehmen, wobei diese dort ungeordnet zufällig aufgeschüttet sind. Das ist noch Forschungsthema.

Ein großes Thema für die Zukunft ist auch die Kombination Mensch und Maschine. Wohin wird sich hier die Technik in den nächsten Jahren entwickeln?

Die Mensch-Roboter-Kollaboration (MRK), wobei ein Roboter und ein Mensch gemeinsam eine Arbeitsaufgabe ausführen. Das Neue dabei ist, dass Roboter und Mensch den gleichen Arbeitsraum teilen, was sofort die Frage nach der Sicherheit aufwirft. Letztere bildet einen wesentlichen Aspekt

ren und gestalten und wie weit wir den Komfort nutzen, den uns die Technik bietet. Davon, dass uns das die Maschinen aufzwingen, sind wir weit entfernt.

Droht wirklich die große Jobvernichtung, je intelligenter die Maschinen werden?

Keineswegs, es wird vielmehr zu einer Veränderung der Jobs kommen. Es bedarf natürlich einer gesell-



der MRK-Forschung, und AI-Methoden sind dabei zentrale Bausteine.

Oft hat es den Anschein, dass wir Menschen bald wie in Filmen wie „Matrix“ oder auch „2001: Odyssee im Weltraum“ den Maschinen ausgeliefert sind. Ist aus Ihrer Sicht diese Angst der Menschen vor der „denkenden“ Maschine begründet?

In diesen Filmen wurde eine Welt gezeigt, in der sich der Mensch den von ihm geschaffenen Systemen ausgeliefert hat. Es musste also nicht so kommen. Wir haben immer die Wahl, zu entscheiden, wie weit wir Prozesse selbst ausfüh-

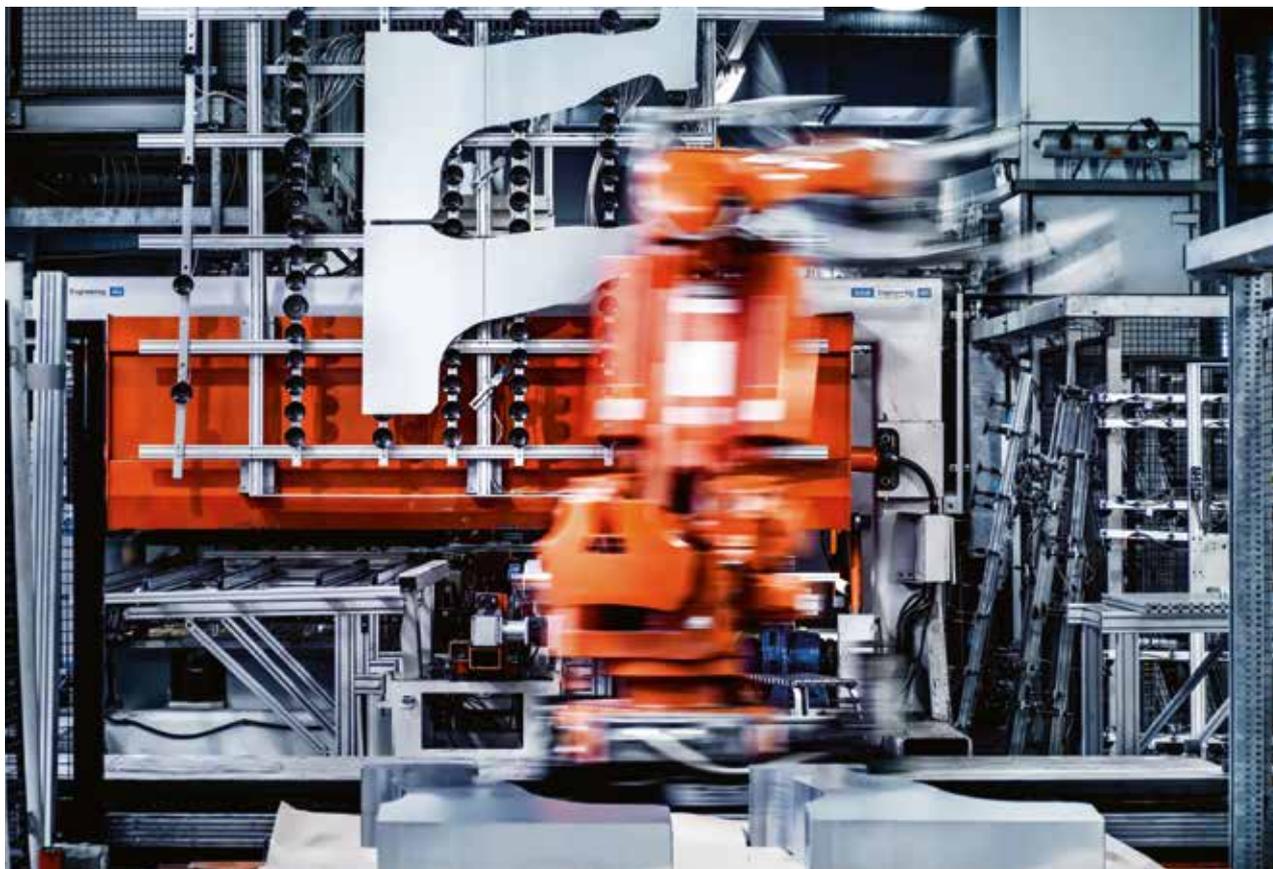
schaftlichen Anstrengung, die notwendigen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten weiter zu fördern.

Wann wird die bereits eingeläutete „Roboter-Revolution“ für die Menschen wirklich spürbar werden?

Die Revolution, wenn man denn von einer solchen sprechen möchte, hat längst begonnen und davon profitieren wir bereits alle. Moderne Fabriken sind ohne Roboter undenkbar, der autonome Traktor, der smarte Rollator, die aktive Knieprothese etc., das alles ist Robotik. ■

Interview: Stephan Scoppetta

Starke Anreize für Wachstum und Investition



Senkung der Körperschaftsteuer stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Unternehmen.



„Unternehmen achten bei der Standortentscheidung auch auf den Faktor Steuerbelastung.“

Martin Kocher, Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Höhere Studien (IHS)

Die Belastung durch Unternehmenssteuern ist in Österreich seit Jahren stabil. Der Beitrag der Unternehmen lag im Jahr 2016 bei 2,4 Prozent des BIP und damit nahe am langjährigen Durchschnitt. Nun scheint sich hier etwas zu bewegen, die steuerliche Entlastung der Unternehmer, z. B. über eine Absenkung des Körperschaftsteuertarifs bzw. eine Halbierung der Steuer auf einbehaltene Gewinne ist ein wichtiges Anliegen der Regierung und soll demnächst in Angriff genommen werden. „Begründet wird eine Senkung der Körperschaftsteuer oft mit einer Stärkung des Standorts bzw. der Wettbewerbs-

fähigkeit österreichischer Unternehmen. Eine Senkung der Körperschaftsteuer (KÖSt) zur Stärkung des Standorts ist ein valides Argument, da Unternehmen bei ihrer Standortentscheidung auch auf den Faktor Steuerbelastung achten“, so IHS-Direktor Martin Kocher. „Eine KÖSt-Senkung hat den Vorteil sehr sichtbar zu sein. Eine Senkung hätte einen Signalwert, der möglicherweise über den tatsächlichen monetären Wert für Unternehmen, die sich in Österreich ansiedeln oder in Österreich weiter investieren wollen, hinausgeht“, so Kocher weiter.

Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG bringt es aus Sicht der Unternehmen auf den Punkt: „Es geht nicht darum, den international niedrigsten Steuersatz zu haben, sondern die steuerlichen Rahmenbedingungen für Unternehmen in Österreich so zu gestalten, dass diese sich mit dem globalen Wettbewerb auf Augenhöhe messen können. Die Halbleiterindustrie ist eine extrem investitionsintensive Branche – Infineon Austria hat 2017 rund 430 Millionen Euro für Forschung und Entwicklung aufgewendet bei einem Umsatz von rund 2,5 Milliarden Euro. Als Markt- und Technologieführer ist Infineon in den globalen Märkten sehr erfolgreich tätig. Dort sind wir mit Mitbewerbern konfrontiert, die an ihren Standorten – beispielsweise in Asien – ungleich bessere steuerliche Rahmenbedingungen vorfinden als Infineon in Österreich. Daher würde eine Senkung der KÖSt auf nicht entnommene Gewinne unsere Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit deutlich stärken.“

Auch kleinere Unternehmen profitieren

Das oft vorgebrachte Argument, dass nur die großen Unternehmen von einer KÖSt-Senkung profitieren, können Experten nicht bestätigen. „Jedes Unternehmen, das als Kapitalgesellschaft (GmbH, AG oder SE) oder als Genossenschaft organisiert ist, muss Körperschaftsteuer zahlen und profitiert daher von einer Senkung der Körperschaftsteuer, unabhängig von dessen Größe. Personengesellschaften und Einzelunternehmer unterliegen der Einkommensteuer; um diese Unternehmen eben-

„Die Senkung der KÖSt ist ein wichtiger Schritt, um Unternehmen zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten für Investitionen zu geben.“

Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende Infineon Technologies Austria



falls zu entlasten, muss parallel zur Senkung der Körperschaftsteuer eine entsprechende Regelung in der Einkommensteuer getroffen werden“, führt Alfred Heiter, Bereichsleiter Finanzpolitik & Recht der Industriellenvereinigung, aus.

Investitionslust ankurbeln

Laut Experten steigt mit der Senkung der KÖSt auch die Investitionslust der Unternehmen. Eine Reduktion des Steuersatzes auf 20 Prozent würde die Investitionen um 1,5 Prozent steigen. Dadurch wird das Wirtschaftswachstum positiv beeinflusst, so dass sich die Steuerentlastung teilweise selbst finanziert. Dazu Heiter: „Um Investitionen zu tätigen, benötigt ein Unternehmen einerseits einen entsprechenden Business-Case sowie andererseits die erforderlichen Mittel. Zweiteres wird durch die Senkung der KÖSt gestärkt. Welche Investitionen mit den verfügbaren Mitteln getätigt werden, können die Mitarbeiter in dem Unternehmen am besten entscheiden, daher sollte es diesbezüglich keine Vorgaben von der Politik geben. Eine Senkung der KÖSt ist daher die beste Methode, Investitionen am Standort Österreich anzukurbeln.“ Dieser Effekt könnte noch dadurch verstärkt werden, dass die KÖSt nur für nicht entnommene Gewinne gesenkt

„Eine KÖSt-Senkung würde Österreichs Position im internationalen Wettbewerb stärken und langfristig Arbeitsplätze sichern.“

Philipp von Latorff, Generaldirektor Boehringer Ingelheim





„Eine Senkung der KÖSt auf 20 Prozent würde beispielsweise eine Steigerung des BIP um 0,57 Prozent-Punkte bedeuten.“

**Alfred Heiter, Bereichsleiter
Finanzpolitik & Recht der IV**

wird. „Dadurch würden die Mittel verstärkt im Unternehmen verbleiben, die Eigenkapitalbasis erhöht und für Investitionen zur Verfügung stehen“, so Heiter weiter.

Ein Argument, dem auch Sabine Herlitschka folgt: „Mit einer Steuerquote von 43,1 Prozent liegt Österreich aktuell deutlich über dem Schnitt der Eurozone. Die Senkung der KÖSt ist ein wichtiger Schritt, um Unternehmen zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten für Investitionen zu geben. In unserem Fall hätten wir zusätzliche Mittel, um die weitere Forschung und Entwicklung von innovativen Produkten beschleunigt zu finanzieren.“

Standort Österreich

Die Attraktivität des Standortes Österreich ist zuletzt gesunken, weil andere Staaten mehr für die steuerliche Entlastung ihrer Unternehmen tun:



„Österreich ist eine kleine Volkswirtschaft und braucht Standortattraktivität, um im internationalen (Steuer-)Wettbewerb zu bestehen.“

Robert Ottel, CFO voestalpine AG

So liegt der Österreichische nominelle KÖSt-Satz im internationalen Vergleich klar über dem EU-Durchschnitt. „Eine Senkung der KÖSt würde den Standort Österreich für Neuansiedelungen attrak-

tiv machen. Der österreichische KÖSt-Satz liegt mit 25 Prozent inzwischen deutlich über dem EU-Schnitt von 21,3 Prozent. Mit einer signifikanten KÖSt-Senkung könnte Österreich im Standortwettbewerb deutlich aufholen. Eine Senkung der KÖSt auf 20 Prozent würde beispielsweise eine Steigerung des BIP um 0,57 Prozent-Punkte bedeuten, eine Halbierung der KÖSt auf nicht entnommene Gewinne würde das BIP gar um 0,9 Prozent-Punkte (also rund 3,5 Mrd. Euro) steigern. Ähnliche Auswirkungen sind auf Investitionen, privaten Konsum und Beschäftigung zu erwarten“, ist Heiter überzeugt.

„Österreich ist eine kleine Volkswirtschaft und braucht Standortattraktivität, um im internationalen (Steuer-)Wettbewerb zu bestehen. Daher wäre die Senkung des – derzeit im Vergleich zu anderen Ländern – hohen Ertragssteuerniveaus ein probates Instrument, Unternehmen ein global konkurrenzfähigeres Umfeld zu bieten. Steuern allgemein schmälern als Kostenfaktor die Gewinne von Unternehmen. Insofern bräuchte eine Senkung der Körperschaftsteuer unter anderem mehr Spielraum für Investitionen. Investitionen sind immer wohl zu überlegen. Höhere verfügbare Mittel aufgrund einer KÖSt-Senkung können durchaus einen Einflussfaktor für eine Investitionsentscheidung darstellen“, so Robert Ottel, CFO voestalpine AG.

„Eine Senkung der Körperschaftsteuer hätte für Boehringer Ingelheim in Österreich durchaus das Potential, noch mehr Investitionen an den Wiener Standort zu holen und damit weitere Arbeitsplätze zu sichern. Die Senkung der KÖSt ist eines von mehreren Instrumenten zur Ankurbelung von Investitionen, andere Möglichkeiten wären z. B. eine Senkung der Lohnnebenkosten oder – für forschende Unternehmen wie Boehringer Ingelheim – die weitere Erhöhung der Forschungsprämie. Aus meiner Sicht würde eine KÖSt-Senkung Österreichs Position im internationalen Wettbewerb stärken und langfristig Arbeitsplätze sichern“, ist sich Philipp von Lattorff, Generaldirektor Boehringer Ingelheim sicher.

Autorin: Herta Scheidinger

Neue Seidenstraße: Historische Chance oder politische Bedrohung für Europa?

Mit der „Belt and Road Initiative (BRI)“ will China 1000 Mrd. US-Dollar in Infrastrukturprojekte in Asien, Europa und Afrika investieren und einen eurasischen Wirtschaftsraum schaffen, der vom Gelben Meer bis an den Atlantik reicht.

Eurasien umfasst 92 Länder, mit circa 4,6 Mrd. Menschen und einer gemeinsamen Wirtschaftskraft von knapp 50 Billionen US-Dollar; das ist fast 60 % des Weltsozialproduktes. Dazu kommt der afrikanische Kontinent, der in den BRI-Planungen ebenfalls eine wichtige Rolle spielt und erhebliche Entwicklungschancen bietet. Die Verbesserung der Konnektivität der beiden starken Pole des eurasischen Raumes – die Ostküste Chinas und Westeuropa – birgt gigantische Wohlfahrtspotentiale für alle Beteiligten. Sie birgt aber auch enorme Gefahren für unsere Zukunft. Denn wer diesen Raum wirtschaftlich dominiert, beherrscht die Weltwirtschaft der Zukunft. Das kaufkraftbereinigte Prokopf-Einkommen in den reichsten Küstenstädten Chinas liegt nur mehr knapp unter jenem in München. Betrachtet man das Bruttoinlandsprodukt in laufenden US-Dollar, so liegen die USA und die EU noch jeweils um 40 % vor China. Gemessen in Kaufkraftparitäten hat das Reich der Mitte bereits eine deutlich höhere Wirtschaftskraft als jeweils die EU und die USA. Aber egal, wie man auch misst, die Trends sind klar. Die gängigen Langfristprognosen, zum Beispiel die der OECD, sehen China im Jahr 2045 bei 25 % der globalen Wirtschaftsleistung; die Europäische Union läge dann bei etwa 15 %, und die USA bei 18 %. Der Raum zwischen den Polen – Chinas Ostküste und Westeuropa – ist derzeit jedoch nicht viel mehr als ein Zwischenraum. Er ist unterentwickelt und mancherorts eine Brutstätte islamistischer Fanatiker. Die „Belt and Road Initiative“ hat das Potential, den eurasischen Handel zu transformieren. Noch wird er fast zur Gänze auf dem Seeweg oder per Flugzeug abgewickelt. 2017 wurde dem Wert nach nicht einmal 3 % des Warenhandels zwischen der EU und China mit Zügen transportiert. Aber der Landweg

wird wichtiger. Allein von 2014 bis 2017 hat sich der auf der Schiene abgewickelte Chinahandel der EU wertmäßig verfünffacht, während der Gesamtgüterhandel um knapp 20 % zugelegt hat. Im Unterschied zum Seeweg dauert ein Schienentransport von den Küstenstädten Ostchinas bis an den Rhein etwa halb so lang, ist ökologisch deutlich vorteilhafter und kommt viel billiger als Flugfracht. An der Sinnhaftigkeit der geplanten Infrastrukturinvestitionen besteht ergo wenig Zweifel.

Vielmehr stellt sich die Frage, wie die wirtschaftlichen Potentiale, die sich durch die infrastrukturelle Erschließung Eurasiens ergeben, verteilt werden. Welche Anteile kann sich Europa sichern? Was bleibt für die Transitstaaten? Klar ist, wenn Europa sich nicht mit Geld und politischem Gestaltungswillen einbringt, und zwar massiv, wird China kaum Anreize verspüren, offene Systeme zu schaffen, von denen alle profitieren. Denn: Wer zahlt, schafft an. Dann bleiben die positiven wirtschaftlichen Impulse durch den intensiveren Handel zwar bestehen, aber ihre Verteilung wird für Europa nicht vorteilhaft sein. Wenn man also in der „BRI“ offene Verfahren bei der Vergabe der Aufträge und beim Betrieb der Infrastruktur haben will, dann braucht es eine maßgebliche finanzielle Beteiligung. Und um eine solche vernünftig zu strukturieren, braucht es eine ernsthafte Oststrategie, die sich an den Interessen der EU orientiert, aber den Ausgleich mit China im Blick hat. Sonst droht die Kolonialisierung Zentralasiens und vielleicht sogar Osteuropas durch China. ■



Prof. Dr. Gabriel Felbermayr, Leiter des IFO-Zentrums für Außenwirtschaft in München

„Die Sozialpartnerschaft hat sich keineswegs überlebt“

Seit Juli 2018 sind Sie der neue Generalsekretär der WKO. Welche Themen sind Ihnen in Ihrer neuen Funktion wichtig in den nächsten Jahren?

Karlheinz Kopf: Es gibt eine Fülle von Themen, die mir wichtig sind, doch alle haben eines gemeinsam: Es geht darum, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen zu erhalten bzw. zu verbessern und Österreich zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort zu machen. Dazu brauchen wir bestausgebildete und ausreichend Fachkräfte, innovative Unternehmen, eine noch stärkere Internationalisierung und moderne Rahmenbedingungen. Das heißt, ich möchte in meiner Funktion an der Gestaltung von Rahmenbedingungen mitwirken, die die Betriebe unterstützen und nicht hemmen. Darüber hinaus ist es mir auch wichtig, die Wirtschaftskammerorganisation stärker als bisher zu einer modernen Serviceeinrichtung für unsere Betriebe zu machen.

Wie schätzen Sie den Standort Österreich im Vergleich zum restlichen Europa ein? Sind wir noch wettbewerbsfähig?

Der Standort Österreich hat viele Stärken: Wir haben zahlreiche Unternehmen, die im Export sehr erfolgreich sind, darunter sogenannte Hidden Champions, die sich auf eine kleine Nische spezialisiert haben und dort sogar Weltmarktführer sind. Wir haben uns in den vergangenen Jahren zu einem dynamischen Gründerland entwickelt. Dennoch ist es Faktum, dass wir in internationalen Rankings nicht ganz vorne mit dabei sind, im aktuellen

Competitiveness Report, dem Standort-Ranking des World Economic Forum, liegen wir auf dem 22. Platz, während unser Nachbar Deutschland uns bereits weit

überholt hat. Da ist also noch einige Luft nach oben für uns.

Was sind die großen Vorteile unseres Standortes?

Um bei internationalen Rankings zu bleiben: Womit wir immer punkten, ist die Lebensqualität. Doch es ist sicher nicht die hohe Lebensqualität allein, die viele ausländische Konzerne nach Österreich lockt und umgekehrt österreichische Unternehmen dazu veranlasst, im Land zu bleiben. Wir haben auch gut ausgebildete Mitarbeiter, vor allem unsere duale Ausbildung wird international sehr geschätzt, und es gibt eine hohe Qualitätsorientierung in unseren Betrieben. Das sind wiederum Gründe, warum Waren und Dienstleistungen made in Austria auf den Exportmärkten gefragt sind.

Wo haben wir dringenden Nachholbedarf und müssen handeln, um weiterhin mithalten zu können?

Hier wird von den Betrieben nach wie vor die überbordende Bürokratie genannt. Wer zum Beispiel ein Firmengebäude um- oder ausbaut, hat eine Vielzahl von Auflagen zu erfüllen. Das ist keineswegs investitionsfreundlich, sondern bremst im Gegenteil die Investitionstätigkeit unserer Betriebe. Dazu haben wir große strukturelle Probleme am Arbeitsmarkt, Angebot und Nachfrage passen häufig nicht zusammen. Deshalb gibt es trotz des Beschäftigungsbooms eine relativ hohe Sockelarbeitslosigkeit, und Österreich ist im EU-Vergleich bei der Arbeitslosenquote auf den zehnten Platz abgerutscht. Länder wie Tschechien und Deutschland liegen weit vor uns. Und das, obwohl wir einen gravierenden Fachkräftemangel haben, der sich schon wegen der demografischen Entwicklung weiter verschärfen wird.

Das Thema Arbeitskräfte in allen Bereichen (Lehrlinge, Facharbeiter, aber auch Akademiker) wird durch den demografischen Wandel zu einer echten Herausforderung für die heimische Wirtschaft. Wie kann man ausreichend Nachwuchs - insbesondere für die

„Wir haben uns in den vergangenen Jahren zu einem dynamischen Gründerland entwickelt. Dennoch ist es Faktum, dass wir in internationalen Rankings nicht ganz vorne mit dabei sind.“

Karlheinz Kopf, Generalsekretär der WKÖ, über die großen Vorteile, aber auch noch nicht ausgeschöpften Potenziale des Wirtschaftsstandortes Österreich, Bildungsreformen, Fachkräftemangel und seine Vision für die heimische Wirtschaft.



Industrie – in den nächsten Jahren gewährleisten?

Wir haben hier als Wirtschaftskammer eine Gesamtstrategie entwickelt. Diese setzt beim Thema Bildung an, das sicherlich eines der wichtigsten Hebel ist, geht über Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie über eine verstärkte überregionale Vermittlung bis hin zu Vorsorge- und Gesundheitsmaßnahmen, um die Arbeitsfähigkeit im Alter zu erhalten. Unser Fokus liegt ganz klar auf dem inländischen Arbeitskräftepotenzial. Aber wir brauchen auch qualifizierte Zuwanderung. Ohne diese wird es nicht gehen. Hier begrüßen wir die Ankündigung von Bundesministerin Schramböck, dass sie die Rot-Weiß-Rot-Card modernisieren und die Mangelberufsliste regionalisieren will. Wichtig ist uns aber, dass es nicht bei Einzelmaßnahmen bleibt, sondern ein Gesamtpaket – wie von uns skizziert – umgesetzt wird.

Lehrlinge sind besonders gesucht und die neue Regierung will nun, dass junge Asylwerber keine Lehre

mehr bei uns machen dürfen. Sie mahnen zu einer humanen Lösung. Wie könnte diese aussehen und gibt es bereits erste Verhandlungsergebnisse?

Die Entscheidung ist bedauerlich, aber leider zu akzeptieren. Wenn aber der Zugang zur Lehre für Asylwerber künftig verschlossen wird, dann sollten wir zumindest für jene eine humane Lösung finden, die sich bereits in Ausbildung befinden. Das sind österreichweit rund 300 Personen, die bei heimischen Betrieben eine Ausbildung absolvieren und die von Abschiebung betroffen sind oder sein könnten. Für sie muss es möglich sein, einen humanen und pragmatischen Weg zu gehen. Damit wäre den Betroffenen genauso geholfen wie den Betrieben.

Unabhängig von den Asylwerbern haben wir bei den Lehrlingen ein großes Problem: Zu wenige wollen eine Lehre machen. Zu wenige interessieren sich insbesondere für technische Berufe, und gerade hier besteht die größte Nachfrage. Wie kann man das ändern?



Hier wollen wir die Zielgruppe für die Lehre ausweiten und zum Beispiel mehr Maturanten und Studienabbrecher ansprechen. Unserer Einschätzung nach könnten rund 25 Prozent der Maturanten für die Lehre begeistert werden. Das sind etwa 10.000 Personen jährlich. Nach einer Erhebung des IHS brechen pro Jahrgang 25 bis 30 Prozent das Studium ab. Das entspricht etwa 10.000 bis 15.000 Personen. Beide Gruppen ergeben ein Potenzial von 20.000 bis 25.000 jungen Menschen im Jahr, die wir für die duale Ausbildung gewinnen könnten. Hierzu müssen wir das Image der Lehre verbessern, etwa durch die Schaffung moderner, neuer Lehrberufe, was auch bereits geschieht: Der E-Commerce-Kaufmann ist seit heuer neu, die Ausbildung zum Coder – also zum Programmierer – steht jetzt auf der Tagesordnung.

Ein riesiges Potenzial gibt es noch bei Mädchen/ Frauen in technischen Berufen. Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass diese noch immer zu wenig in die Technik streben?

Frauen sind in technischen Berufen natürlich noch unterrepräsentiert, aber wir haben schon ganz gute

Fortschritte erzielt: Der Frauenanteil bei Abschlüssen in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern (MINT) an Universitäten ist seit dem Jahr 2000 von 27 auf 36 Prozent im Jahr 2016 gestiegen, an Fachhochschulen im selben Zeitraum von elf auf 23 Prozent. Der Lehrberuf Metalltechnik ist bei Frauen mittlerweile an neunter Stelle, auch die Zahl der weiblichen Lehrlinge in der Industrie ist seit 2010 um etwa 7 Prozent gestiegen. Diese müssen wir motivieren, auch die Meisterprüfung zu machen, um damit eine Vorbildwirkung zu erzielen. Und natürlich bemühen wir uns auch auf Berufsinformationsveranstaltungen ganz stark um Bewusstseinsbildung, um zu zeigen, wie spannend Technik sein kann. Gerade auch für Frauen.

Viele Unternehmen beklagen, dass die Qualität der Schulausbildung sinke und damit Lehrlinge oft Mindestanforderungen nicht erfüllen. Wo muss aus Sicht der Wirtschaft im Bildungssystem dringend nachgezogen werden?

Uns ist es wichtig, eine Bildungspflicht anstatt einer Schulpflicht zu verankern. Wir müssen dafür sorgen, dass ein Pflichtschulabschluss das verbindliche Erreichen von Grundkompetenzen garantiert.

Eine kleine Bildungsreform hat es in Österreich bereits gegeben. Glauben Sie nicht, dass es Zeit für eine grundlegende Reform des Bildungswesens in Österreich ist?

Im Bildungswesen sind vermutlich kleinere Reformen leichter durchzusetzen als grundlegende Veränderungen. Und hier wurden kürzlich einige Maßnahmen beschlossen, in die wir Hoffnungen setzen. Zum einen wurden schon mit Beginn dieses Wintersemesters 450 neue Fachhochschulplätze im MINT-Bereich geschaffen, also genau in den von den Unternehmen stark gefragten Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Zum anderen sollte das Pädagogik-Paket positive Ergebnisse bringen. Schließlich stärkt es das Leistungsprinzip an den heimischen Schulen, indem in der Volksschule die klare Leistungsbeurteilung wiedereingeführt wird und die Neue Mittelschule,

die künftig nur Mittelschule heißen wird, eine Neuausrichtung erfährt. Hier setzt Bildungsminister Fassmann Reformschritte, die in Richtung Erreichung der Bildungspflicht gehen.

Wo sollte man bei der Bildung noch den Hebel ansetzen?

Als Wirtschaftskammer konzentrieren wir uns hier auf die Ausbildungswege, die nahe an der betrieblichen Praxis sind. Das heißt, wir wollen einerseits die Lehre noch attraktiver machen und sie von der dualen zur trialen Ausbildung weiterentwickeln. Damit ist eine Ergänzung um digitale Lerninhalte sowie um das Erlernen digitaler Kompetenzen gemeint. Das verschafft der Lehre auch ein besseres Image, wodurch wir wiederum mehr Maturanten ansprechen wollen. Außerdem gilt es die Durchlässigkeit des Bildungssystems zu erhöhen sowie die Fachhochschul-Angebote weiter auszubauen. Und für das gesamte Bildungssystem wäre es wichtig, auf die immer rascheren Veränderungen in der Arbeitswelt zu reagieren und die jungen Menschen darauf vorzubereiten, mit diesen Veränderungen umzugehen. Das geschieht im Moment noch viel zu wenig. Ich hoffe da auch sehr stark auf den Masterplan „Digitalisierung“ im Schulunterricht, an dem die Regierung derzeit arbeitet.

Gerade in den letzten Monaten gab es einige Themen, die die Sozialpartnerschaft auf eine harte Probe gestellt haben. Besonders beim Thema Arbeitszeitflexibilisierung kam es zu einem Bruch alter sozialpartnerschaftlicher Traditionen. Wird sich dieser Stil in den nächsten Jahren fortsetzen?

Sie haben zweifellos recht, dass die Sozialpartnerschaft in jüngster Zeit mehrmals auf eine harte Probe gestellt wurde. Dennoch gibt es Bestrebungen, wieder auf eine sachliche Gesprächsbasis zurückzufinden. Wie schnell das geht, wird sich wohl nach den politischen Debatten um die Sozialversicherungsreform und nach den ersten Kollektivvertragsabschlüssen zeigen. Trotz Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Sachmaterien sollten wir als Sozialpartner weiterhin an einem Miteinander interessiert sind. Wir als Wirtschaftskammer sind

dazu bereit. Und wir wollen auch gemeinsam in wichtigen Fragen wie etwa „Digitalisierung“ oder Fachkräftemangel“ gemeinsam Zukunftslösungen für Österreich finden.

Alle Spitzenfunktionäre der Sozialpartnerschaft sind in diesem Jahr ausgewechselt worden. Ist das nicht eine große Chance für die Zukunft oder hat sich das Thema Sozialpartnerschaft überlebt?

Ich sehe darin sehr wohl eine große Chance. Mit neuen Akteuren zieht ein frischer Wind ein und - wie ich hoffe - auch ein neuer Stil, der es ermöglicht, die Sozialpartnerschaft zu einer Zukunftspartnerschaft weiterzuentwickeln. Dass sich die Sozialpartnerschaft keineswegs überlebt hat, zeigen die mehr als 650 Kollektivverträge im Land. Österreich ist europaweiter Spitzenreiter, was die Abdeckung der Betriebe durch KV-Lösungen betrifft. Und es zeigt sich auch an dem überwiegend guten Verhältnis zwischen Geschäftsführungen und Betriebsräten in den Unternehmen.

Was ist Ihre Vision für den Standort Österreich?

Mein Ziel ist es, dass wir das Augenmerk noch stärker auf Innovation, Qualifikation, Internationalisierung und Flexibilität legen und damit die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen erhöhen. Da ich ein großer Fußballfan bin, drücke ich das zusammenfassend so aus: Meine Vision ist es, dass wir bei Standort-Rankings nicht mehr nur in der Bundesliga mitspielen, sondern in die Champions League aufsteigen und dort viele Spiele gewinnen. ■

„Die Sozialpartnerschaft wurde in jüngster Zeit mehrmals auf eine harte Probe gestellt. Dennoch gibt es Bestrebungen, wieder auf eine sachliche Gesprächsbasis zurückzufinden.“

Interview: Stephan Scoppetta



AGRANA sichert seine Chancen auf den Märkten durch Innovation.

Export als Chance für die Lebensmittelindustrie

Die österreichische Lebensmittelindustrie setzt verstärkt auf Exporte und nutzt sie als Konjunkturmotor, der Arbeitsplätze sichert und zum Wohlstand unseres Landes beiträgt.

In Österreich versorgen mehr als 200 Lebensmittelhersteller Kunden im In- und Ausland mit ihren Produkten. Die Lebensmittelindustrie ist daher ein starker Motor für die heimische Wirtschaft. Sie schafft Arbeitsplätze und unterstützt regionale Rohstoffproduzenten. Mit ihren Produkten sichern die Lebensmittelhersteller tagtäglich die Versorgung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln. Doch österreichische Qualität wird nicht nur bei uns geschätzt. Die Erzeugnisse der heimischen Lebensmittelindustrie werden in mehr als 180 Länder verkauft. Zwei von drei in Österreich produzierten Lebensmitteln und Getränken sind für den Export bestimmt. Die stärksten Exportprodukte sind nach wie vor alkoholfreie Getränke (17,6 Prozent), gefolgt von Fleisch und Fleischwaren (14,4 Prozent) und Milch und Milchprodukten (10,8 Prozent). Sechs von zehn Euro des österreichischen BIP werden

durch den Export verdient, ein Prozent mehr Exportleistung bedeutet rund 10.000 neue Jobs im Inland.

Erfolgsfaktor hohe Qualität

Die Bandbreite österreichischer Lebensmittelproduzenten reicht von traditionsreichen Familienbetrieben bis zu weltweit erfolgreichen Großunternehmen. Die Mehrzahl sind mittelständische Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ein weiteres Merkmal ist die enge Verbundenheit der Unternehmen mit ihrem Standort und ihrer Region. Die österreichische Lebensmittelindustrie umfasst über 30 Branchen, die von der Fleischwarenindustrie über Alkoholfreie Erfrischungsgetränkeindustrie bis hin zur Fruchtsaftindustrie, Obst und Gemüse-

Foto: AGRANA, Darbo

veredelung, Sekt- und Süßweinindustrie bis zur Süßwarenindustrie reichen.

Eines der erfolgreichen Unternehmen der Fruchtsaft- und Obst- und Gemüseveredelungsindustrie ist Darbo. Die anhaltend steigende Exportquote von Österreichs führendem Konfitüren- und Honig-Anbieter lag im letzten abgeschlossenen Geschäftsjahr bei 52,5 Prozent. „Wichtigster Exportmarkt ist für uns mit Abstand Deutschland, wo wir auch einen Großteil unseres Wachstums generieren. Man findet unsere Produkte mittlerweile in drei von vier deutschen Supermärkten, am Frühstücksbuffet zahlreicher Hotels und Restaurants sowie von Darbo zubereitete Früchte in vielen Fruchtyoghurts. Wir kommen insgesamt auf 55 bis 60 Länder weltweit, in die wir unsere Produkte verkaufen. Diese Zahl beinhaltet zahlreiche Märkte in Übersee, wo wir bedeutende internationale Hotelketten und Fluglinien mit Marmeladen und Honig in Portionsgläsern beliefern“, erklärt Martin Darbo, Vorstandsvorsitzender der A. Darbo AG, und sagt weiter: „Österreich kann allgemein überall dort punkten, wo Qualität gefragt ist. Wir werden nie Preiskämpfer werden. Auch dies ist eine legitime Spezialisierung, die jedoch andere besser beherrschen. Im Bereich Lebensmittel haben wir festgestellt, dass wir als Qualitätshersteller überall dort Chancen haben, wo man für besseres Essen einen angemessenen Preis zu zahlen bereit ist.“

Ebenfalls in der Fruchtsaftindustrie erfolgreich ist S. Spitz. Das oberösterreichische Traditionsunternehmen erbringt 100 Prozent seiner Wertschöpfung in Österreich, exportiert aber die Hälfte seiner Erzeugnisse ins Ausland. „Die Exportchancen für heimische Produkte stehen sehr gut – denn ebenso wie hierzulande werden österreichische Erzeugnisse auch im Ausland mit hoher Qualität assoziiert. Täglich verlassen 1,2 Millionen Produkte unseren Standort in Attnang-Puchheim. 50 Prozent davon gehen in den Export. Die Nahrungsmittel des Unternehmens findet man in 50 Exportmärkten, unter anderem in ganz Europa, dem Mittleren Osten, Asien und Afrika“, erklärt Spitz-Geschäftsführer Josef Mayer.



Darbo konnte seine Exportquote im letzten Geschäftsjahr auf 52,5 Prozent steigern.

Weltweiter Export

Red Bull ist als Unternehmen der alkoholfreie Erfrischungsgetränkeindustrie im In- und Ausland erfolgreich. 2017 wurden weltweit 6,302 Milliarden Dosen Red Bull verkauft, das bedeutet ein Plus von 4,0 Prozent gegenüber dem bereits sehr erfolgreichen Jahr 2016. Hauptgründe für die po-

Exportschlag „Made in Austria“

Im Jahr 2017 konnten die österreichischen Agrarexporte erstmals die Elf-Milliarden-Hürde überschreiten. Rund 40 Prozent der gesamten Agrarexporte entfallen auf agrarische Erzeugnisse, 60 Prozent sind Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie, bei denen sich daraus für 2017 ein Exportwert von 6,7 Milliarden Euro errechnet.

In der EU konnten die gesamten Agrarexporte Österreichs im ersten Halbjahr 2018 um 4,8 Prozent zulegen und erreichten mit 5,8 Milliarden Euro einen neuen Höchstwert. Die Exportleistung der Erzeugnisse der österreichischen Lebensmittelindustrie konnte im ersten Halbjahr 2018 um 6,3 Prozent auf 3,5 Milliarden Euro gesteigert werden. Davon wurde ein Exportwert in Höhe von 1,1 Milliarden Euro auf rund 150 Märkten außerhalb der EU abgesetzt.

An der Spitze der Exportstatistik im ersten Halbjahr 2018 stehen die österreichischen Lieferungen von Erzeugnissen der Lebensmittelindustrie nach Deutschland mit einem Exportwert von 1,2 Milliarden Euro, gefolgt von den USA mit einem Exportwert von 466 Millionen Euro und Italien mit 243 Millionen Euro.



Wiesbauer exportiert rund 50 Prozent seiner Produktion ins Ausland.

sitiven Zahlen sind die hervorragende Absatzentwicklung in den Red Bull-Märkten Türkei (+ 34 Prozent), Indien (+ 15 Prozent), Niederlande (+ 15 Prozent), Nordeuropa (+ 13 Prozent) und UK (+ 13 Prozent). Den Fokus zukünftiger Expansion legt Red Bull auf die Kernmärkte Westeuropa und USA, auf die Zukunftsmärkte im Fernen Osten sowie nach dem Erfolg im Testmarkt Österreich auf den weiteren Roll-Out der Red Bull Organics.

Der vor über 85 Jahren gegründete Wursterzeuger Wiesbauer zählt zu den bedeutendsten Betrieben der Branche. Rund 80 österreichische Wurstspezialitäten werden für den österreichischen Markt und den Export vor allem nach Deutschland produziert. Bereits über 50 Prozent der Produkte gehen heute als österreichische „Wurst-, Braten- und Schinken-Botschafter“ ins Ausland.

Als Veredler landwirtschaftlicher Rohstoffe zu Fruchtzubereitungen sowie Fruchtsaftkonzentrat, zu Stärke für die Lebensmittelindustrie und zu Zucker setzt AGRANA seit vielen Jahren neben Standardprodukten erfolgreich auf eine Spezialisierungsstrategie. „Zum Beispiel im Bereich Stärke, wo wir durch unser Know-how Stärke-Spezialitäten – etwa für Babyahrung oder Clean Label Stärken, die nicht chemisch modifiziert sind – produzieren. Auch die Gentechnikfreiheit unserer Produkte sowie die Bio-Herkunft nutzen wir im Export zu unserem Vorteil“, erklärt AGRANA Vorstandsvorsitzender Johann Marihart.

Ein Traditionsunternehmen in der Süßwarenindustrie ist die 1890 gegründete Josef Manner AG. Für Thomas Gratzer, Vorstand für Produktion und Technik bei Manner, ist der Export von Produkten

„Made in Austria“ ebenfalls ein wichtiger Erfolgsfaktor für sein Unternehmen: „Manner hat im Logo „Manner Wien“ auf den Produkten. Das ist eine Qualitätsauszeichnung, da Wien als Marke für Qualität und traditionelle Süßwarenkultur steht. Für unsere Qualitäts-Waffelprodukte ist der Export mit zirka 60 Prozent ein wichtiges Standbein. Wir wollen als Botschafter für Süßwarentradition im Ausland mit unseren Produkten überzeugen.“

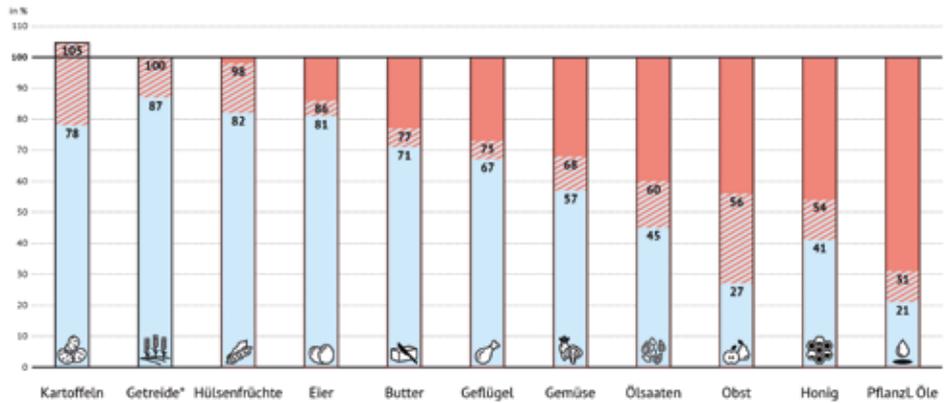
Als beliebter Botschafter Österreichs im Ausland versteht sich auch die Wein und Sektkellerei Schlumberger. Als Vertreter der Sekt- und Süßweinindustrie verfolgt Schlumberger ein kontinuierliches Wachstum mit Fokus auf dynamische Märkte in Europa und darüber hinaus. Neben Deutschland als Hauptabsatzmarkt wurden während der letzten Jahre auch die Märkte Schweiz, Russland, Polen und der Travel-Value-Bereich erfolgreich bearbeitet. In Summe exportiert Schlumberger bereits in über 30 Länder. Rund ein Drittel aller Flaschen geht ins Ausland. Durch das Erschließen neuer Märkte soll der Exportanteil mittelfristig auf 50 Prozent gesteigert werden.

EU-Richtlinien

Was Produktion und Kennzeichnung betrifft, erfüllt die österreichische Lebensmittelindustrie strengste Vorgaben. So gibt es auf EU-Ebene über 100 Gesetze, die die Herstellung oder Kennzeichnung von Lebensmitteln regeln. Bei Spitz nennt man die Bereiche Gestaltung und Verpackung. „So muss bei den Schriften etwa eine bestimmte Mindestgröße eingehalten werden und auch die Auslobung von Lebensmitteln ist ganz klar geregelt, um nur zwei Beispiele zu nennen. Darüber hinaus werden demnächst neue Richtlinien im Bereich der Verpackung folgen – diese betreffen beispielsweise die PET-Reduzierung“, so Josef Mayer. Auch Mag. Katharina Koßdorff, Geschäftsführerin im Fachverband der Lebensmittelindustrie ist sich der Problematik der strengen Regelung bewusst: „Viele Rohwaren wie Gewürze und Südfrüchte wachsen nicht bei uns. Auch heimische Rohwaren sind nicht in ausreichenden Mengen vorhanden. Die Lebensmittelindustrie ist gezwungen, laufend

Agrarrohstoffe – der Selbstversorgungsgrad Österreichs

Nur wenige Lebensmittel können tagtäglich ausschließlich aus österreichischen Agrarrohstoffen erzeugt werden. Die Grafik zeigt die Spanne des Selbstversorgungsgrads bei ausgewählten Agrarwaren, die sowohl für den Frischmarkt als auch für die Weiterverarbeitung benötigt werden, für die letzten sechs Jahre in Prozent.



*Nur 20% des heimischen Getreides werden für Nahrungsmittel verwendet. Die Haupteinsatzbereiche sind Futtermittel, Energie (Treibstoffe) und andere Zwecke (Karton...). Die Daten zu pflanzlichen Agrarrohstoffen reichen vom Wirtschaftsjahr 2013/14 bis zum Wirtschaftsjahr 2016/17. Die Daten zu tierischen Agrarrohstoffen umfassen die Kalenderjahre 2013 bis 2016. Quelle: Statistik Austria, Stand Mai 2018



Rohstoffe und Halbfabrikate aus bis zu 182 Ländern zu importieren, um die Versorgung der Konsumenten aufrecht zu erhalten. Um fertige Produkte korrekt nach der Herkunft der Rohstoffe kennzeichnen zu können, müsste jeder einzelne Rohstoff getrennt, nach seiner Herkunft gelagert und verarbeitet sowie auf der Verpackung angegeben werden. Wenn sich die Herkunft ändert, da etwa ein Lieferant ausfällt oder die Ernte schlecht ist, ist die Verpackung sofort zu ändern, und das auch für alle 180 Exportmärkte, damit die Angabe korrekt ist. Andernfalls drohen strenge Strafen. Das verursacht hohe Zusatzkosten, die leider am Markt nicht abgegolten werden. Das Regierungsvorhaben für eine nationale Herkunftsangabe, die über geltendes EU-Recht hinausgeht, ist somit ein Bumerang für den Standort.“

dabei: Es muss die beste Lösung zur richtigen Zeit auf den Markt – ansonsten hat Innovation keine Chance auf Verwirklichung. Im Bereich Frucht zum Beispiel entwickeln wir gemeinsam mit Kunden Technologien, die den natürlichen Geschmack und das Aroma frischer Früchte weitestgehend erhalten“, so Johann Marihart.

Kampf um Marktanteile

Die Unternehmen der österreichischen Lebensmittelwirtschaft müssen sich seit Jahren, was den heimischen Lebensmittelhandel betrifft, in einem schwierigen Umfeld behaupten. Neben den heimischen Konkurrenten, gilt es auch, sich gegen den internationalen Wettbewerb durchzusetzen. Auch die Josef Manner AG sieht sich im Süßwarenregal global agierenden Konzernen gegenüber. „Da müssen wir natürlich mithalten. Denn so sympathisch es ist, dass wir mitten in Wien produzieren – der Konsument zahlt uns deswegen nicht mehr für unsere Produkte“, so Thomas Gratzner. Eine der großen Herausforderungen ist, angesichts der zunehmenden Vielfalt an Ernährungstrends, Produkte anzubieten, die den modernen Anforderungen der Kunden entsprechen. In der AGRANA-Produktentwicklung spiegeln sich daher globale Ernährungs- und Gesundheitstrends wie Bio, Natürlichkeit oder Clean Labels wider. „Mit Innovationen versuchen wir als ‚First Mover‘ in regionalen Märkten zu sein und möglichst früh in neue Entwicklungen hineinzugehen. Wichtige Regel

Erhaltung der Ressourcen

Um die hohe Qualität österreichischer Produkte auch weiterhin zu gewährleisten, ist es wichtig, die bäuerlichen Strukturen zu stärken. Ein ökologisch nachhaltiger Anbau hilft, dieses Erbe für zukünftige Generationen zu erhalten, ist man bei der Efko Frischfrucht und Delikatessen GmbH überzeugt. Allein in Österreich verarbeitet der Eferdinger Betrieb rund 32.700 Tonnen Obst- und Gemüserohware zu hochwertigen Spezialitäten. „Verantwortungsvolle Maßnahmen zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit, zur Konservierung der Nährstoffe in den Böden, zur Förderung der Biodiversität sowie aktiver Erosionsschutz lassen auch in Zukunft Obst und Gemüse von bester österreichischer Qualität auf den heimischen Böden gedeihen. Ein achtsamer Umgang mit Ressourcen wie Maßnahmen zur Eindämmung des Wasser- und Energieverbrauchs und zur Abfallreduktion stehen bei uns im Zentrum der Nachhaltigkeitsstrategie“, so Efko-Geschäftsführer Klaus Hrabý.

Autorin: Helene Tuma

Lebensmittel sind die Hidden Champions der österreichischen Industrie

Die österreichische Lebensmittelindustrie ist international ausgerichtet und eine der größten Branchen Österreichs. Sie sichert im Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten tagtäglich die Versorgung mit sicheren, guten und leistbaren Lebensmitteln. Und sie zählt seit Jahren zu den „Hidden Champions“ im österreichischen Außenhandel.

Frau Mag. Koßdorff, Sie sind Geschäftsführerin des Fachverbandes der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Welche Bedeutung hat die Lebensmittelbranche für Österreichs Wirtschaft?

Die Lebensmittelindustrie zählt zu den „BIG 5“ der österreichischen Industriezweige. Die Branche ist mit ihren 200 Unternehmen breit aufgestellt – etwa von der Futtermittelindustrie über die Zucker- oder Mühlenbranche bis zur Getränke- oder Süßwarenindustrie. Als Fachverband vertreten wir über 30 Berufsgruppen. Diese erwirtschafteten zuletzt mit etwa 26.000 Beschäftigten ein Produktionsvolumen von 8,3 Mrd. €. Davon werden über 6 Mrd. € exportiert, was eine Exportquote von weit über 60 Prozent bedeutet: Zwei von drei in Österreich hergestellte Lebensmittel werden mittlerweile in 180 Ländern rund um den Globus verkauft. Das ist eine beachtliche Leistung!

Was sind die Herausforderungen der Lebensmittelbranche?

Die Lebensmittelindustrie steht in einem besonderen Spannungsfeld: Das beginnt bei den agrarischen Rohstoffen, die in bester Qualität und ausreichender Menge zu wettbewerbsfähigen Preisen just in time zur Verfügung stehen sollen. In der Produktion gibt es eine Fülle an gesetzlichen Auflagen für Lebensmittelsicherheit und Qualität als auch für Zusammensetzung, Verpackung und Kennzeichnung. Zertifizierungen und Produktspezifikationen kommen noch dazu. Die in Österreich besonders hohe Handelskonzentration hat den Export für die Branche zum wichtigsten Standbein werden lassen.

Wie sind die Exportchancen für österreichische Produkte?

Die intensiven Anstrengungen der Unternehmen haben enorme Erfolge gebracht. Von einem Exportwert von 959 Millionen € im Jahr 1995 gelang eine Ausweitung auf 6,7 Milliarden Euro im Jahr 2017! Das ist ein Zuwachs von 600 Prozent. Der Export ist somit der Motor für Jobs und Wachstum. Wir wünschen uns weiterhin die Unterstützung der Politik, um den Exportmotor auf Touren zu halten. Die Devise kann nur sein: Volle Kraft in den Export!

Wie sieht es auf dem Inlandsmarkt für die Lebensmittelindustrie aus?

Der Inlandsmarkt ist seit Jahren hoch kompetitiv. Wettbewerb findet auf allen Ebenen statt. Die besonders hohe Konzentration im Lebensmittel-einzelhandel, die TOP 3 halten 87 Prozent, ist einzigartig in Europa. Der Wettbewerb zwischen den Ketten wird primär über Rabattschlachten ausgetragen. Das bekommen die Produzenten zu spüren. Auch Eigenmarken des Handels verdrängen österreichische Traditionsmarken aus dem Regal. Diese machen bei einigen Handelsketten bereits mehr als 40 Prozent des Jahresumsatzes aus. Ein Lichtblick für den Absatz war zuletzt die gute Entwicklung im Tourismus.

Wie stehen Sie zur Deklaration der Herkunft von österreichischen Lebensmitteln? Das steht sogar im Regierungsprogramm...

Neben Kriterien wie Preis, Haltbarkeit und Frische spielt die Herkunft von Lebensmitteln für manche Verbraucher beim Einkaufen eine Rolle. Daher

informieren die Hersteller seit vielen Jahren auch über die Herkunft ihrer Waren, etwa über eigene Markenprogramme (Regionalität) oder das AMA-Gütesiegel. Auch sieht die EU ein Bündel an Vorschriften über die Herkunftsangabe bei Lebensmitteln vor, etwa bei frischem Fleisch, Bio-Produkten und vielen mehr. Diese werden laufend erweitert. Die Regierung plant nun darüber hinaus zusätzlich nationale Herkunftsvorgaben, die über geltendes EU-Recht hinausgehen. Gegen diesen Alleingang Österreichs, das sogenannte „Gold Plating“ (Übererfüllung von EU-Regelungen; Anm. der Red.), wehren wir uns.

Wo sehen Sie da die Probleme im Detail?

Lebensmittel zählen heute zu den am dichtesten regulierten Konsumprodukten in der EU. Die Lebensmittelkennzeichnung ist seit den 1970er Jahren EU-weit geregelt und wird ständig erweitert. Das gilt auch für die Angabe zur Herkunft eines Produktes. Lebensmittel werden darüber hinaus intensiv grenzüberschreitend in einem hoch kompetitiven Markt gehandelt. Jede zusätzliche Auflage schadet der heimischen Branche – noch dazu, wenn diese als „Insellösung“ nur österreichische Hersteller treffen würde. Hinzu kommt: Österreich kann sich grundsätzlich nicht täglich mit heimischen Rohwaren selbst versorgen. Das trifft u. a. Getreide, Butter, Eier, Obst, Gemüse, Geflügel. Hier produziert die Landwirtschaft nur zwischen 20 und 60 % des Bedarfs (Abbildung Seite 27).

Offensichtlich ist die Verarbeitung von Lebensmitteln heute komplexer, als sich das viele Menschen vorstellen können...

Ja, durchaus. Und erschwerend kommt dazu, dass viele junge Menschen keinen direkten Bezug mehr zu Lebensmitteln und deren Verarbeitung haben. So entstehen oft Mythen. Als Verband setzen wir daher auf Initiativen für mehr Wissen über Lebensmittel, etwa mit unserer neuen Webseite www.oesterreich-isst-informiert.at. Sie gibt Einblicke in die Verarbeitung, stellt Branchenvertreter vor und bietet Tipps für Verbraucherinnen und Verbraucher.



Mag. Katharina Koßdorff, Geschäftsführerin Fachverband Nahrungs- und Genussmittelindustrien.

Die Anzahl an übergewichtigen Menschen nimmt global zu. Medial und politisch werden dafür oft einzelne Lebensmittel oder Zutaten per se oder die Lebensmittelindustrie als Branche verantwortlich gemacht. Gefordert werden unter anderem Steuern auf ‚ungesunde‘ Lebensmittel, Werbeverbote oder Eingriffe in die Rezepturen ...

Ja, das ist eine Debatte, die wir intensiv führen. Tatsache ist: Übergewicht und Stoffwechselerkrankungen sind in der modernen Gesellschaft häufig. Daran ist aber nie ein einzelnes Lebensmittel oder ein bestimmter Nährstoff wie Zucker oder Fett „schuld“, sondern vielmehr ein Mix aus ungesunder Ernährungsweise, Stress, genetischer Disposition, Schlafmangel und zu wenig Bewegung. Worauf es ankommt, ist die Kalorienbilanz: Wird dem Körper mehr Energie zugeführt als dieser verbraucht, entsteht Übergewicht. Wichtig für ein gesundes Leben sind daher neben einer ausgewogenen Ernährungsweise vor allem ausreichende Bewegung und ein aktiver Lebensstil. Dazu braucht es fundiertes Wissen über Lebensmittel statt Steuern oder Verbote, die niemanden zu einem „gesünderen“ Lebensstil motivieren.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

Wir brauchen wieder einen fundierten Zugang zu Lebensmitteln und Ernährung, Stichwort: Ernährungsbildung. Die Politik hat schon richtig erkannt, wie wichtig es ist, die Gesundheitskompetenz und Eigenverantwortung des Einzelnen zu stärken, etwa mit einem Schulfach „Ernährungskompetenz und Verbraucherbildung“. Das unterstützen wir und bieten unser Know-how gerne an. Bei aller politischer Arbeit darf aber eines nicht vergessen werden: Lebensmittel sind Genussmittel. Sie machen Freude, bringen Leute zusammen und sind Teil unserer kulinarischen Identität. ■

Die internationale Konjunktorentwicklung

Im Rückblick haben jene Stimmen Recht behalten, die zu Beginn des Jahres 2018 – inmitten einer allgemeinen Stimmung, die von größtem Optimismus geprägt war – einen konjunkturellen Wendepunkt ausgemacht haben. Aber auch die Optimisten können sich bestätigt sehen, denn bislang blieb die konjunkturelle Abschwächung verhalten und der freundliche Konjunkturherbst dürfte auch noch in das kommende Jahr hinein anhalten.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Der Internationale Währungsfonds, der mit dem „World Economic Outlook“ die weltweit wohl meistbeachtete Konjunkturanalyse vorlegt, hat Anfang Oktober seine Prognose für die Weltwirtschaft leicht zusammengestutzt und erwartet nun für **2018 und 2019 ein globales Wirtschaftswachstum von jeweils (real) 3,7 Prozent**, was somit exakt dem Niveau des Jahres 2017 entspricht. Vielen Einzelprognosen für Länder und Ländergruppen mussten nach unten angepasst werden, aber die weltweit größte Volkswirtschaft – die USA – konnten die hochgesteckten Erwartungen erfüllen und dürften ein Wachstum von 2,9 Prozent im laufenden Jahr erzielen. Dieser beachtliche Zuwachs verleiht den USA die Rolle einer globalen Konjunkturlokomotive und hat damit die Auswirkungen des konjunkturellen Wendepunktes weitgehend abgefedert.

Diese Rolle der **USA** war insbesondere dadurch möglich, dass die Steuerreform der seit Anfang 2017 amtierenden Regierung von Präsident Donald Trump – im Wesentlichen eine Steuersenkung ohne Gegenfinanzierung – zu einem hohen Budgetdefizit und damit einer expansiven Budgetpolitik im Jahr 2018 geführt hat. Damit wurde die bereits langanhaltende Konjunkturphase noch einmal verlängert und verstärkt, allerdings um den Preis erheblich wachsender Staatsschulden. Abgesehen von den steigenden Staatsschulden ergeben sich aus der expansiven Politik der USA zwei Probleme: Erstens ein (neuerlich) wachsendes Leistungsbilanzdefizit aufgrund des Nachfragesoges der US-Wirtschaft; dieses Defizit hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die US-Administ-

ration zur wilden Rhetorik und auch zu vereinzelt Maßnahmen des Handelskrieges gegriffen hat. Zweitens haben Sorgen vor einer Überhitzung der US-Wirtschaft zu einer etwas restriktiveren Notenbankpolitik geführt, was – übersteigende Dollarzinsen – insbesondere einigen Emerging Markets im laufenden Jahr wirtschaftliche Probleme bereitet hat.

Umstritten ist, wie groß die bisherigen **Auswirkungen der handelspolitischen Maßnahmen und der Zinsschritte** sind. Tatsache ist aber jedenfalls, dass der Internationale Währungsfonds die Prognose des globalen Handelswachstums für das Jahr 2018 um fast einen Prozentpunkt auf 4,2 Prozent kürzen musste; gleichzeitig mussten die Wachstumsprognosen für Emerging Markets zurückgenommen werden, insbesondere für die Länder Lateinamerikas und (trotz erheblich steigender Ölpreise) für die Länder Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Für China musste die Prognose 2018 gar nicht und für 2019 um nur 0,2 Prozent zurückgenommen werden.

Im Wechselbad der Gefühle einer starken Konjunktur mit hoher Auslastung der Produktionsfaktoren auf der einen Seite sowie handelspolitischen Maßnahmen der US-Regierung und eine auf geldpolitische Normalisierung abzielende US-Notenbankpolitik auf der anderen Seite haben die Investoren in den USA für hohe Börsenvolatilität gesorgt: Im bisherigen Jahresverlauf konnten mehrfach historische Höchststände an den Börsen erzielt werden, gleichzeitig war eine absolut ungewöhnliche Zahl an Tagen mit starken Kurskorrekturen

„Die hohe Volatilität an den Börsen bildet die ausgeprägte Unsicherheit über das Konjunkturbild ab und unterstreicht die Meinung des IWF, dass die konjunkturellen Risiken gestiegen sind.“



zu verzeichnen. Diese hohe Volatilität bildet die **ausgeprägte Unsicherheit** über das Konjunkturbild ab und unterstreicht auf anschauliche Art die Meinung des Internationalen Währungsfonds, dass die konjunkturellen Risiken gewachsen sind.

Korrekturen an den Börsen sind typische **Frühindikatoren für die Konjunkturerwicklung**. Seit Jahren versucht die OECD konjunkturelle Frühindikatoren auszuwerten, um die schwierige Identifikation von konjunkturellen Wendepunkten zu erleichtern. Die „Composite Leading Indicators“ der OECD zeigen für die Schwelle 2017/18 einen solchen Wendepunkt und weisen für eine wachsende Anzahl an Ländern und Ländergruppen – nicht nur Industrieländer, sondern beispielsweise auch die führenden Wirtschaftsmächte Asiens – Werte von unter 100 aus, somit also unterdurchschnittliche Werte. Dennoch sind Währungsfonds und OECD gleichlautend der Ansicht, dass bis weit in das Jahr 2019 hinein die internationale Konjunktur im Wesentlichen stabil verlaufen wird.

Deutlich korrigieren mussten der Internationale Währungsfonds und die OECD die **Prognosewerte für Europa**: Die jüngsten Daten, veröffentlicht Anfang Oktober, sehen für die Eurozone ein auf 2,0 Prozent hinunter revidiertes Wachstum vor, wobei die Korrektur für die exportorientierte deutsche Volkswirtschaft (1,9 Prozent statt der im Frühjahr prognostizierten 2,5%) besonders deutlich ausfällt. Keine der großen europäischen Volkswirtschaften dürfte heuer eine Zwei beim Wachstum erreichen, abgesehen vom bereits erwähnten deutschen Wert liegen die entsprechenden Prognosewerte bei 1,6 Prozent für Frankreich, 1,2

Prozent für Italien und 1,4 Prozent für Großbritannien. Diese Werte gelten jeweils weitgehend unverändert auch für 2019. Zu den verdüsterten Exportchancen kommen in Europa auch Unsicherheiten hinsichtlich des Brexit hinzu, die wachstumsdämpfend wirken.

Die österreichischen Wachstumsdaten liegen deutlich über dem Durchschnitt der Eurozone (laut jüngster WIFO-Prognose könnten 2018 rund 3,0 Prozent erzielt werden), im kommenden Jahr dürfte ein Rückfall auf den Durchschnitt der Eurozone (2,0 Prozent) erfolgen. Ebenfalls kraftvoll bleibt das Wachstum der Volkswirtschaften der Mittel-Osteuropäischen Länder, wobei auch hier die Prognosen leicht zurückgenommen werden mussten.

Der **Business und Consumer Survey (BCS)** der Europäischen Kommission, der die Stimmung der Wirtschaftsakteure in Europa erhebt, konnte zum Jahreswechsel 2017/18 Höchstwerte erzielen: Der Gesamtindex hat den höchsten Stand seit dem Jahr 2000 erreicht, jener der europäischen Industrie sogar den höchsten Indexstand seit Beginn der Erhebung im Jahr 1990. Seither hat sich ein deutlicher Rückgang ergeben, wenn auch die Einschätzung weiterhin im klar überdurchschnittlichen Bereich liegt. Besonders deutlich waren die Korrekturen in der Einschätzung bei der deutschen und auch österreichischen Industrie, wo zuletzt geringere Auftragseingänge, schwächere Produktionsentwicklungen und unfreiwillige Lageraufbauten zu verzeichnen waren. Die österreichischen Umfragen der Industriellenvereinigungen haben schon seit Jahresmitte 2018 von „Gewitterwolken“ gesprochen. ■

Inlandsnachfrage und Export stützen das Industrie-Wachstum

Der Produktionswert der österreichischen Industrie wuchs im 1. Halbjahr 2018 nach den vorläufigen Ergebnissen der Konjunkturstatistik der Statistik Austria (Sonderauswertung nach der Kammersystematik) um nominell 9 % auf 85 Mrd. Euro. Im Vergleich zum Vorjahreshalbjahr steigerte sich die Industrieproduktion um 7 Mrd. Euro.

Mag. Andreas Mörk



Mag. Andreas Mörk

Nach einer fünfjährigen Stagnationsphase im Zeitraum 2011 bis 2016 verzeichnete die Industrieproduktion heuer das zweite Jahr in Folge einen erfreulichen Aufschwung (1.Hj.2011: 70,1 Mrd. €; 1.Hj.2016: 70,8 Mrd. €). Real – mit dem HVPI inflationsbereinigt – ergibt sich für den Zeitraum Jänner – Juni 2018 ein Produktionsplus der Industrie um 6,8 %.

Innerhalb der Industrie wiesen 3 Branchen – nämlich die Mineralölindustrie, die Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen und die Fahrzeugindustrie – einen über dem Durchschnitt liegenden Produktionsanstieg auf. Bemerkenswert, dass im ersten Halbjahr 2018 keine einzige Industriebranche einen Produktionsrückgang verzeichnete.

Auftragseingänge der Industriebetriebe

Die um die Storni bereinigten Auftragseingänge der Industriebetriebe wiesen in den ersten sechs Monaten 2018 mit 55,1 Mrd. EUR einen nominellen Anstieg um 8,5 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum aus. Die inländischen Industrie-Aufträge erhöhten sich um 5,3 % auf 14,4 Mrd. Euro, die ausländischen Auftragseingänge stiegen um 9,7 % auf 40,6 Mrd. Euro stärker an.

Zweistellige Wachstumsraten bei den Auftragseingängen erzielten im 1. Halbjahr 2018 die Branchen Bergwerke & Stahl, Papierindustrie, Bauindustrie, NE-Metallindustrie und die Fahrzeugindustrie.

Die Industriebeschäftigten

Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2018 waren in den heimischen Industriebetrieben insgesamt 417.069 Personen beschäftigt. Im Vorjahresvergleich stieg die Anzahl des Eigenpersonals um 3,1 % bzw. um 12.490 Personen. Die Anzahl der Arbeiter erhöhte sich um 2,9 % auf 226.290, jene der Industrieangestellten um 3,4 % auf 177.644 sowie die Lehrlinge um 0,9 % auf 12.859 (Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik). Zählt man zum Eigenpersonal der heimischen Industrie das Fremdpersonal hinzu (+ 10,2 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2017 auf 28.951 Personen) so wies der Gesamtbeschäftigtenstand im Durchschnitt der ersten sechs Monate 2018 insgesamt 446.020 Arbeitnehmer aus (+ 3,5 % gegenüber dem Zeitraum 1-6/2017).

Österreichs Exporte

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Statistik Austria erhöhten sich die österreichischen Warenausfuhren im ersten Halbjahr 2018 um 5,8 % auf 75,08 Mrd. Euro. Die Detailanalyse zeigt: Die Lieferungen in den Europäischen Binnenmarkt, in den 71 % der gesamten heimischen Ausfuhren gehen, vergrößerten sich im ersten Halbjahr 2018 um 6,5 % bzw. um 3,3 Mrd. Euro auf 53,2 Mrd. Euro. In die EFTA (Exportanteil von 5 %) vergrößerten sich die Ausfuhren um 2 % auf 4 Mrd. Euro. In das Übrige Europa (4 % der Gesamtexporte) legten die Warenlieferungen ebenfalls um 2 % auf 2,8 Mrd. Euro zu. Während die Ausfuhren in die Russische Föderation um 3,7 % zurückgingen (- 41 Mio. Euro) stiegen die Exporte in die Türkei um 7,3 %

auf 693 Mio. Euro bzw. in die Ukraine um 5,1 % auf 250 Mio. Euro an.

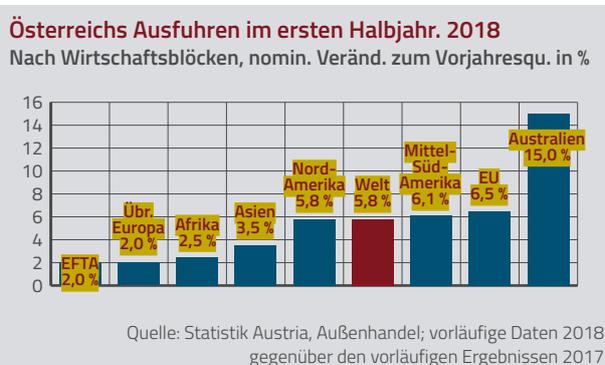
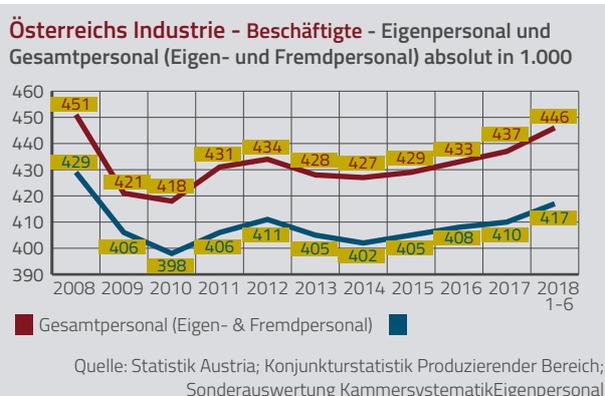
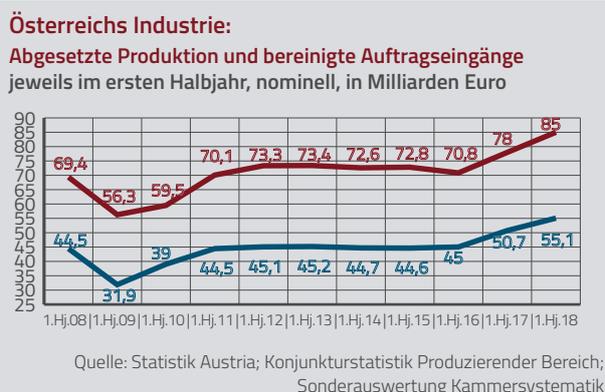
Österreichs Übersee-Exporte zeigten im Zeitraum Jänner – Juni 2018 folgendes Bild: Nach Amerika (9 % aller Ausfuhren) wurden um 5,8 % mehr heimische Waren verkauft als in der ersten Hälfte des Vorjahres. In die USA, Österreichs zweitgrößten Abnehmer, erhöhten sich die Lieferungen um 5 % auf 4,9 Mrd. Euro, nach Mexiko um 9,5 % auf 613 Mio. Euro und nach Mittel- und Südamerika um 6,1 % auf insgesamt 1,5 Mrd. Euro (z. B.: Brasilien: Exportplus von 21 % auf 444 Mio. Euro). Die österreichischen Warenlieferungen nach Asien (Exportanteil von 9 %) stiegen im 1. Halbjahr 2018 unterdurchschnittlich um 3,5 % auf 6,5 Mrd. Euro an.

Nach China vergrößerten sich die heimischen Ausfuhren in den ersten sechs Monaten 2018 um 5,8 % auf 1,9 Mrd. Euro, nach Japan wiesen sie ein Plus von 12,6 % auf 756 Mio. Euro aus und nach Südkorea vergrößerten sie sich sogar um 23,9 % (761 Mio. Euro).

Exportanstiege nach Australien/Ozeanien (+ 15 % auf 688 Mio. Euro) sowie nach Afrika (2,5 % auf 869 Mio. Euro) runden die Exporterfolge ab.

Maschinen und Apparate wichtigste Produktgruppe

Die mit großem Abstand bedeutendste Produktgruppe der heimischen Exporte im Zeitraum Jänner – Juni 2018 war „Maschinen und Apparate“ (Kapitel 84 des Zolltarifs, Kombinierte Nomenklatur KN). Sie nahmen mit einem Wert von 13,1 Mrd. Euro 17,5 % der Gesamtexporte ein. Ihr Exportvolumen stieg gegenüber dem Vorjahreshalbjahr um 2,8 %. Dahinter folgten mit einem Exportanteil von 11 % „Kraftfahrzeuge“ mit 8,5 Mrd. Euro (+ 21,1 %) sowie „Elektrische Maschinen und Apparate“ mit 7,4 Mrd. Euro (+ 5,6 % gegenüber 1-6/17).



Österreichs Ausfuhren im ersten Halbjahr 2018

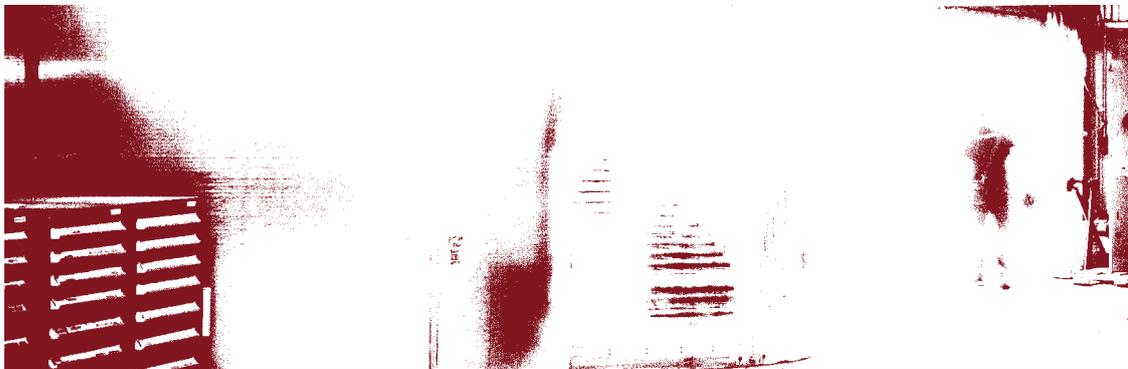
Die bedeutendsten Warengruppen

Bezeichnung	Mio. €	Veränd. geg. 1-6/2017 in %
Maschinen, Apparate, mechanische Geräte	13.146	2,8
Kraftfahrzeuge, Traktoren, Motor- u. Fahrräder	8.513	21,2
Elektrische Maschinen, Apparate, elektrotechn. Waren	7.418	5,6
Pharmazeutische Erzeugnisse	4.247	3,4
Eisen und Stahl	3.653	11,4
Kunststoffe und Waren daraus	3.566	9,8
Alle Waren insgesamt	75.082	5,8

Quelle: Statistik Austria; Außenhandelsstatistik, vorläufige Ergebnisse

Branchenübersicht

Fortsetzung der Wachstumsphase



Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

3. Quartal 2018	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte ¹⁾		Auftrags-
	2.Q18/2.Q17 in Prozent	Einschätzung 3.Q18/3.Q17	2.Q18/2.Q17 in Prozent	Einschätzung 3.Q18/3.Q17	eingänge Einschätzung 3.Q18/3.Q17
Bergwerke und Stahl	6,8	↔	2,4	↔	↔
Stein- und keramische Industrie	2,9	↔	-1,5	↔	↔
Glasindustrie	6,6	↔	-0,9	↔	↔
Chemische Industrie	4,9	↑	1,7	↔	↔
Papierindustrie	10,6	↔	-4,9	↔	↔
PROPAK - Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	4,6	↑	-1,2	↔	↔
Bauindustrie	9,0	↑	5,8	↔	↑
Holzindustrie	5,2	↔	0,2	↔	↔
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	1,3	↔	1,5	↔	↔
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	4,1	↔	-3,9	↔	↔
NE-Metallindustrie	9,9	↔	1,7	↔	↑
Metalltechnische Industrie	9,0	↑	3,2	↑	↑
Fahrzeugindustrie	14,8	↑	17,0	↑	↑
Elektro- und Elektronikindustrie	5,6	↔	3,3	↔	↔
Industrie gesamt	9,8	↑	2,8	↑	↑

Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammersystematik, ¹⁾Eigenpersonal

Gesamtindustrie

Die von der Bundessparte Industrie durchgeführten Konjunktureinschätzungen der Industriefachverbände betreffend die Merkmale „Produktion“, „Auftragseingänge“ sowie „Beschäftigte“ zeigen für das 3. Quartal 2018 eine Fortsetzung der Wachstumsphase. Bei der Produktion ergibt der Saldo der abgefragten 14 Fachverbandseinschätzungen „steigend“ minus „fallend“ die Messzahl „+5“. Zwei Drittel der Fachverbände erwarten eine gleichbleibende Entwicklung ihrer Produktion. Produktionssteigerungen sehen die Branchen Metalltechnische Industrie, Propak/Pappe und Karton, Chemie, Bauindustrie sowie die Fahrzeugindustrie.

Die Einschätzung der Auftragseingänge für das 1. Quartal 2018 fällt mit dem Saldo „+4“ ähnlich optimistisch aus. Einen Anstieg der Auftragseingänge erwarten die Fachverbände Metalltechnische Industrie, NE-Metallindustrie, Bauindustrie und die Fahrzeugindustrie. Bei den Beschäftigten zeigt der Saldo „+2“. Zwölf der vierzehn Industriebranchen rechnen mit einer gleichbleibenden Beschäftigtenentwicklung (das heißt mit einem Halten ihrer Beschäftigtenstände) im 3. Quartal 2018. Die Fahrzeugindustrie und die Metalltechnische Industrie erwarten einen Ausbau ihrer Beschäftigtenanzahl.

Bergwerke und Stahl

Der positive Trend des 1. Halbjahres 2018 setzte sich auch im 3. Quartal – wenn auch in abgeschwächter Form – weiter fort. Allerdings verlor die Konjunktur in Europa an Dynamik. Deutschland, unser wichtigster Exportmarkt, meldete rückläufige Exporte und – daraus resultierend – einen Rückgang bei den Investitionen. Die österreichischen Bergwerke und die Stahlindustrie verzeichneten eine stabile Entwicklung, wobei die Unsicherheitsfaktoren im Hinblick auf die Weltwirtschaft zunehmen. Der österreichische Bergbau entwickelt sich insgesamt stabil. Insbesondere profitierte der Magnetitbergbau von den verstärkten Investitionen in den jeweiligen Kundensegmenten. Auch die österreichische Stahlindustrie kann sich auf hohem Niveau behaupten. Der Beschäftigtenstand ist nahezu unverändert. Ende September veranstaltete die europäische Rohstoffinitiative EUMICON-mit dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) eine internationale Rohstoffkonferenz in Wien.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

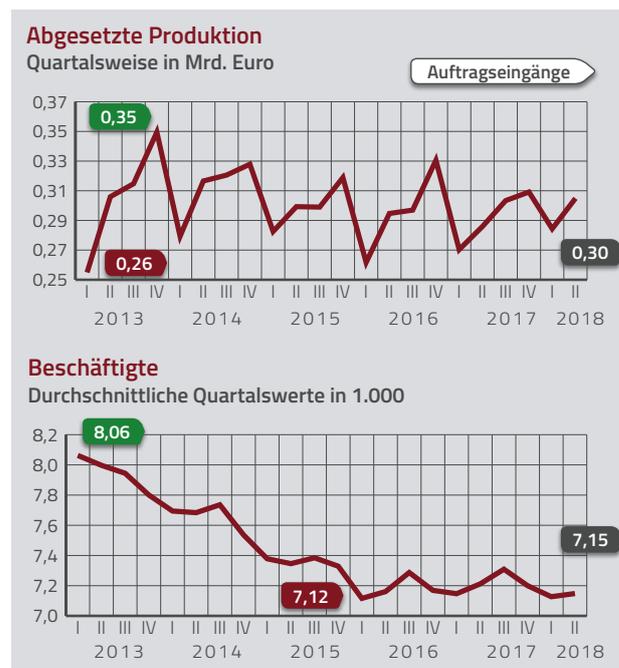
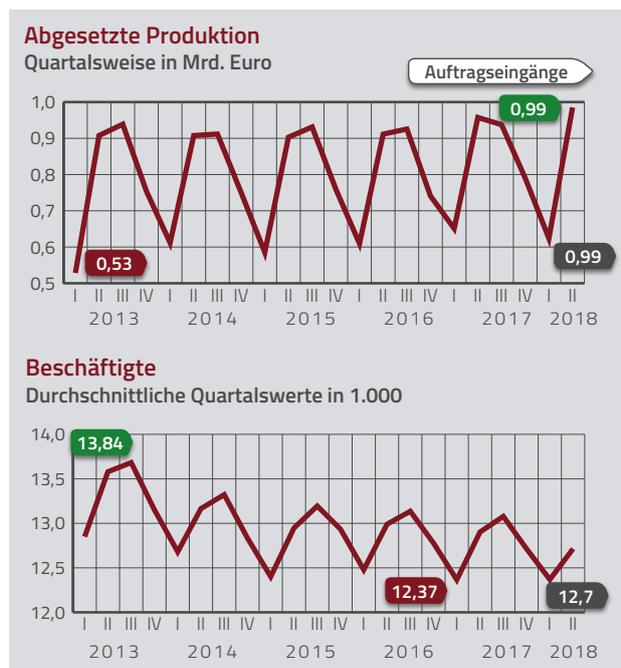


Stein- und keramische Industrie

Die Produktionsauslastung im 3. Quartal ist generell gut bis sehr gut, aber mit lokalen Unterschieden. Auch die Auftragslage ist bis ins Jahr 2019 hinein überwiegend gut. Es wird generell ein Anhalten der guten Baukonjunktur für das kommende Jahr erwartet. Bei den exportorientierten Branchen des Fachverbands zeigt sich ein differenziertes Bild. Während die Feuerfestindustrie Exporte über dem Vorjahresniveau verzeichnet, bewegt sich die Schleifmittelindustrie etwa auf Vorjahresniveau. Nur der Bereich Feinkeramik entwickelt sich unterdurchschnittlich. Die Preise sind nach wie vor stark unter Importdruck, jedoch in manchen Bereichen sind Preissteigerungen feststellbar. Auch die Kostenseite hat sich in den letzten Monaten etwas verbessert. Die Kosten bei Bewehrungsstahl haben sich zuletzt leicht besser entwickelt. Aufgrund der guten Baukonjunkturerwartungen für 2019 bleibt das Investitionsklima gut bis sehr gut. ■

Glasindustrie

Trotz des herausfordernden Umfelds konnte die Glasbe- und -verarbeitende Industrie die Umsätze und Auftragseingänge gegenüber der Vorperiode leicht verbessern. Die Produktionsmengen von Fenstern und Glasfassaden entwickeln sich positiver und die Unternehmen investieren in die Modernisierung und den Ausbau der Fertigungsanlagen im Hinblick auf neue Produkteinführungen. Im Bereich Wirtschaftsglas sind die Auftragseingänge auf gleichbleibendem Niveau und das Wachstum wird durch innovative und funktionale Designs für Exportmärkte optimiert. Im Schmuckbereich gibt es trotz leichten Zuwächsen Volumens-Rückgänge, da Trend-Schmuckstücke mit weniger Kristallkomponenten als bisher bestückt sind. Die Hersteller von Verpackungsglas freuen sich über das positive Marktumfeld, insbesondere in der Getränke- und Lebensmittelindustrie. Dank der gesteigerten Nachfrage nach hochwertigen Glasverpackungen konnten die Erlöse gegenüber dem Vorjahr gesteigert und die Margen optimiert werden. ■



Chemische Industrie

Die Chemieproduktion expandierte auch im ersten Halbjahr 2018. Organische und anorganische Chemikalien und Pharmazeutika konnten zulegen. Auch Kunststoffe und Kunststoffwaren, Kautschukwaren und Lacke liefen gut, Agrochemikalien, Fasern und Industriegase performten dagegen deutlich zurückhaltender. Die Konjunktur wurde vor allem durch die weiterhin gute Nachfrage aus den wichtigen Handelspartnern Deutschland, Italien, Tschechien und Polen gestützt. Auch die USA nahmen mehr Chemiewaren aus Österreich ab, ebenso Japan. Auch die Investitionen liegen klar über dem Vorjahresniveau. Die chemische Industrie schafft auch Arbeitsplätze: Mitte des Jahres verzeichnete sie im Jahresvergleich um 1,5 Prozent mehr Mitarbeiter. Der Zenit der Chemiekonjunktur dürfte aber überschritten sein. Das Geschäft läuft gut, aber die Dynamik lässt nach. 2018 wird im Abschluss voraussichtlich als gutes Jahr zu werten sein, die Erwartungen für 2019 sind aber niedriger anzusetzen.

Papierindustrie

Nach einem guten Jahr 2017 bleibt die Papier-Produktion 2018 weiterhin hoch (2,0%). Besonders der Verpackungssektor entwickelte sich durch neue Kapazitäten für Wellpappepapier in Laakirchen sehr gut. Beim Markt-Zellstoff gibt es 2018 ein Plus (2,8%), in der guten Konjunkturlage sind alle Anlagen voll ausgelastet. Die Erlöse bei Papier und Zellstoff sind derzeit etwas höher. Gepaart mit dem Mengen-Plus entwickelt sich der Umsatz gut (+6,0%). Das Preisniveau bei Holz blieb seit Jahresbeginn weitgehend stabil. Altpapier wird durch eine Import-Drosselung der Chinesen wieder günstiger, der Durchschnittspreis je Tonne lag zuletzt bei unter 110 Euro. Der Zellstoffpreis der Referenz-Sorte NBSK hingegen stieg weiter, im Laufe des letzten Jahres von 900 auf 1200 Dollar. Die Zahl der Beschäftigten sank 2017 auf 7.800 Personen. Neue große Projekte für Pöls, Gratkorn, Hallein und Nettingsdorf sind angekündigt.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die Auftragslage ist nach wie vor gut, wenn sich auch die Zuwächse verlangsamen. Nur wenn die deutlich gestiegenen Kosten insbesondere bei Rohmaterial und Personal in den Produktpreisen umgesetzt werden können, kann die Reduktion der Wertschöpfung aus dem vergangenen Jahr aufgeholt werden. Die Exporte sind die tragende Säule der Branche, die drei von vier Euro im Ausland erwirtschaftet. Der Beschäftigtenstand verändert sich kaum, dennoch ist der Facharbeitermangel auch in der PROPAK-Industrie spürbar. Das Investitionsklima ist unverändert positiv, wenn auch unter dem Niveau von 2017. Die Strategien der Unternehmen liegen vor allem auf Innovation, Kreativität und Kostenmanagement. Wenn auch die neue Arbeitszeitregelung eine gewisse Entbürokratisierung bei Überstunden und Wochenend-/Feiertagsruhe bringt, so ist damit doch keine Kostenentlastung verbunden.

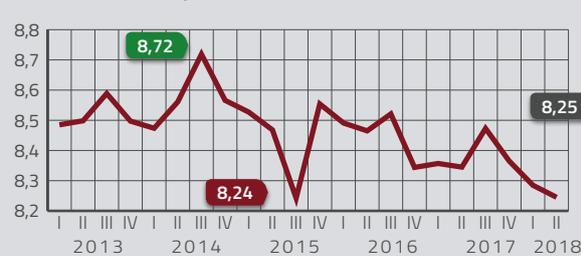
Bauindustrie

Nach einer weiteren Beschleunigung der Baukonjunktur im ersten Halbjahr 2018, setzt sich das Branchenwachstum auch im dritten Quartal weiter fort. Insgesamt wird für 2018 ein Produktionsplus von etwa acht Prozent erwartet. Die Auslastung ist sowohl im Wohnungsbau als auch im Wirtschaftsbau deutlich über den Erwartungen. Auch im Tiefbau tragen insbesondere Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur und Telekommunikation zum Konjunkturanstieg bei. Insgesamt ziehen die Baupreise laut Index insbesondere im Hochbau an. Noch stärker als in den Vorquartalen steigen die Beschaffungskosten vieler Baustoffe und Professionistenleistungen an. Zunehmend gibt es aufgrund der hohen Auslastung auch Engpässe in der Verfügbarkeit von Nachunternehmern. Im Hinblick auf die positive Auftragslage werden auch im dritten Quartal die Beschäftigungskapazitäten in allen Bausparten weiter ausgebaut.

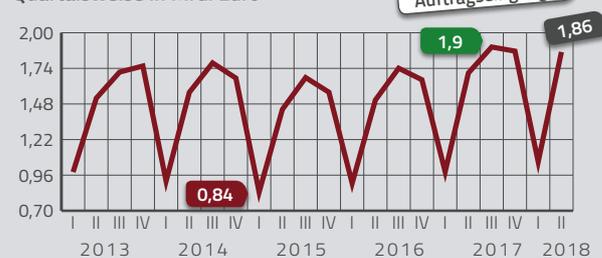
Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Holzindustrie

Die Auftragslage in der Holzindustrie ist aufgrund der guten Baukonjunktur weiterhin positiv. Auch die Produktion läuft auf hohem Niveau. Insgesamt laufen die Exporte der heimischen Holzindustrie gut, doch bei einigen Bauprodukten sowie im Verpackungsbereich gibt es auf bestimmten Märkten Anzeichen eines Rückgangs. Positiv ist, dass sich derzeit die Preise durch eine hohe Stabilität auszeichnen. Kostenseitig sind die Preise in einigen Bereichen wie dem Transport, Zulieferprodukten und der Energie stark angestiegen. Die Beschäftigtenzahlen bewegen sich auf relativ stabilem Niveau, aber auch in der Holzindustrie gibt es zunehmend einen Mangel an Facharbeitern. Im Augenblick werden aktuell zahlreiche Erweiterungsinvestitionen und Investitionen in die Wertschöpfungstiefe getätigt.

Lebensmittelindustrie

Der heimische Lebensmittelmarkt ist nach wie vor heiß umkämpft und bleibt 2018 angespannter denn je. Weiterhin steigende Absatzzahlen erhoffen sich viele Branchen auch durch die gute Entwicklung im österreichischen Tourismus. Der Aufschwung in Europa erhöht die Reisebereitschaft. Das gute Wetter in den Hauptsaisonmonaten Juli und August 2018 stützte diese positive Entwicklung. Mit Sorge wird derzeit die aktuelle Entwicklung bei wichtigen heimischen Rohstoffen für die Lebensmittelindustrie verfolgt. Auch heuer müssen wieder Rohstoffe für die Weiterverarbeitung importiert werden. Die österreichische Lebensmittelindustrie erwirtschaftete im ersten Halbjahr 2018 ein Produktionsvolumen von rund 4,2 Milliarden Euro – das entspricht einem Anstieg um 4,1 Prozent gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Wachstumstreiber war einmal mehr der Export heimischer Lebensmittel: Dieser legte um 6,3 Prozent auf knapp 3,8 Milliarden Euro zu.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



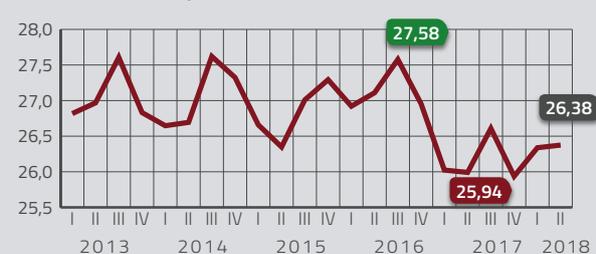
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

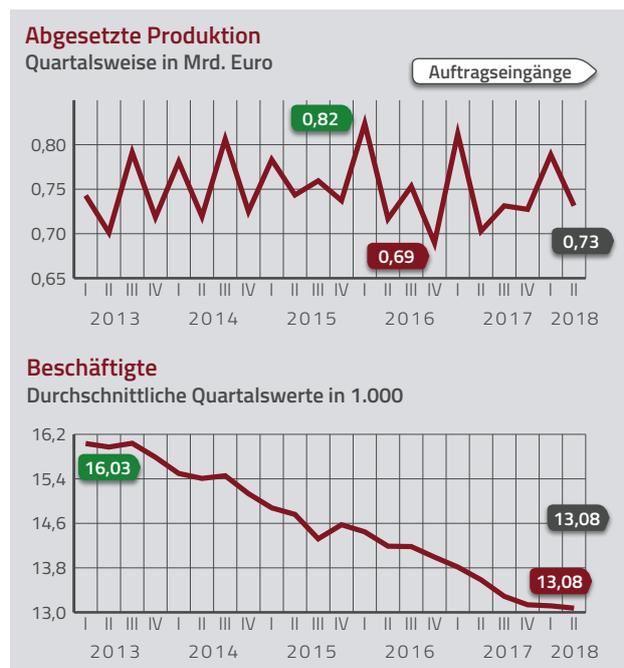


Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

Die Vor- bzw. Ordersaison für die kommende Frühjahr-Sommer-Saison 2019 ist besonders im Modebereich sehr zurückhaltend verlaufen. Ursache sind dafür deutlichen Nachfrage-Rückgänge aus dem Nicht-Euro-Raum. Aufgrund des starken Jahresbeginnes und der guten laufenden Produktionsauslastung könnte das Vorjahresergebnis erreicht werden. Im Segment Schuh- und Lederindustrie zeigt sich die Auftragslage stabil, allerdings mit leicht fallender Tendenz. Auch die Exporte bewegen sich auf dem gleichen Niveau. In der Textilindustrie stiegen die Exporte im 1. Halbjahr 2018 um fünf Prozent auf 1,3 Milliarden Euro. Anteilsmäßig ist das stärkste Exportland Deutschland mit 28,81 Prozent. Die Importe stiegen im 1. Halbjahr 2018 um 1,3 Prozent auf 1,9 Milliarden Euro. Laut Konjunkturtest des WIFO wird die Produktion in den nächsten drei bis vier Monaten gleich bleiben. ■

NE-Metallindustrie

Die österreichische NE-Metallindustrie verzeichnete im 3. Quartal 2018 eine große Nachfrage. Nach einem Sinkflug im Sommer stiegen die Notierungen für NE-Metalle an der London Metal Exchange wieder an, die Entwicklung des Großhandelspreisindex ist jedoch im 3. Quartal 2018 rückläufig. Aus Deutschland, dem wichtigsten Exportmarkt, kommen bereits Meldungen über die sich abschwächende Konjunkturentwicklung. Die österreichische Aluminiumindustrie verblieb im 3. Quartal 2018 auf hohem Niveau ohne weitere Zuwachsraten. Stabil war die Nachfrage aus der Automobil-, der Luftfahrt-, Nutzfahrzeug-, Verpackungs-, Elektronik-, Bau- und Maschinenbauindustrie. Auch bei der österreichischen Kupferindustrie blieb die Nachfrage im 3. Quartal 2018 stabil. Die Produktionsmenge von Kupferformaten aus Kupferkathoden lag etwas über jener des Vorjahresquartals. Bei Kupferhalbfabrikaten (copper semis) war die Nachfrage nicht mehr so stark wie in den Vorquartalen. ■



Metalltechnische Industrie

Der Optimismus in der Metalltechnischen Industrie war in den letzten Quartalen teilweise sehr hoch, dem gegenüber steht ein bescheidenes Wachstum von nur drei Prozent im ersten Halbjahr 2018. Damit liegt man deutlich unter dem Wachstum der Gesamt-Industrie. Ein Grund dafür ist der starke Exportrückgang in die USA. Anders ist die Lage in Deutschland. Hier hat die Nachfrage in den letzten Monaten wieder angezogen. Die Auftragsbestände sind aber nach wie vor solide. Kostenseitig belasten gestiegene Personalkosten und die gestiegenen Metallpreise. Es sind zwar die Gesamtumsätze gestiegen, aber aufgrund der Wettbewerbssituation hinken die Verkaufspreise hinterher. Die Tatsache, dass der Beschäftigtenstand stärker steigt als die Produktion, wird wohl heuer stark auf die Produktivität drücken. Vielfach waren die Erwartungen an die Konjunktur höher, als es sich dann in den Echtdatein gezeigt hat. ■

Fahrzeugindustrie

Die Unternehmen der österreichischen Fahrzeugindustrie erwarten - bei einem seit Monaten gleichbleibend hohem Produktionsvolumen - für das 3. Quartal 2018 ein neunprozentiges Produktionswachstum. Aufgrund einer sehr guten Auftragslage ist aktuell der Pkw-Bereich weiterhin der stärkste Wachstumstreiber in der Fahrzeugindustrie. 2018 werden etwa 200.000 Fahrzeuge produziert werden, im Vorjahr waren es 79.000. Die Mehrzahl der Unternehmen rechnen - laut vorliegender Konjunkturumfrage für 2018 mit einem fünfprozentigen Wachstum. Aber Faktoren, wie zum Beispiel der BREXIT, könnten 2019 zu Produktionseinbußen in der Fahrzeugindustrie führen. Innovationsprojekte aus den Bereichen autonomes Fahren und E-Mobilität stärken aber den Standort Österreich. In Summe werden von der heimischen Fahrzeugindustrie alleine 2018 rund 950 Millionen Euro für Investitionen und F&E eingesetzt. Analog dem Produktionsvolumenzuwachs erfolgte bereits zu Jahresbeginn 2018 ein Anstieg der Beschäftigtenzahl. ■

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Elektro- und Elektronikindustrie

Die derzeit gute Konjunktorentwicklung der Weltwirtschaft sorgt für eine ausgezeichnete Konjunkturlage der österreichischen Elektro- und Elektronikindustrie. Die Produktion 2018 konnte gegenüber dem Vorjahreszeitraum kräftig ausgeweitet werden. Nahezu alle Sparten der Elektro- und Elektronikindustrie verzeichnen gute Produktionszuwächse. Das Wachstum im Bereich der Produktion von elektronischen Bauelementen hält an. Gesteigerte Investitionen sorgen für eine wachsende Nachfrage am heimischen Markt. Durch die Ausweitung des Welthandels haben sich auch die Ausfuhren von Elektrotechnik- und Elektronikprodukten im ersten Halbjahr 2018 positiv entwickelt. Die Anzahl der Beschäftigten ist gegenüber dem Vorjahreszeitraum gewachsen. Angesichts der derzeit sehr guten Konjunkturentwicklung und Auftragslage rechnet die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie mit einer sehr guten wirtschaftlichen Entwicklung für das Gesamtjahr 2018.



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

Unternehmensgegenstand: Wirtschaftsforschungsinstitut

Vorstand: Vorsitzender:
Hon.Prof. Dr. Wilfried Stadler

Stellvertreter:

Gen.Sekr. Mag. Anna Maria Hochhauser,
Gen.Sekr. Mag. Christoph Neumayer

Mitglieder: Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst, DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold, FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Geschäftsführer:
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Blattlinie:

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

Impressum

Herausgeber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie, A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63, Tel.: +43 (0)5 90 900 3417, E-Mail bsi@wko.at
Industriellenvereinigung, A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail iv.office@iv-net.at

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

Projektleitung & Redaktion:

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),
Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)
www.feuerifer.at

Design, Satz und Layout: Christian Huttar,
www.floorfour.at

Coverbild: Siemens

Bilder: So nicht anders angeführt wurde das Bildmaterial beige stellt

Autoren: Mag. Georg Kapsch, Mag. Andreas Märk, FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider, Prof. Dr. Gabriel Felbermayr, Sebastian Wegener, Helene Tuma

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Autors wieder.

Auskunft und Bestellung: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, A-1030 Wien
Erscheinung: vierteljährlich

ISSN: 1023-8387

